

**Titel/Title:** Zwischen Privileg und Bürde. Erwerbstätigkeit jenseits der Rentengrenze in Deutschland und Großbritannien

**Autor\*innen/Author(s):** Simone Scherger

**Veröffentlichungsversion/Published version:** Verlagsversion (VoR)

**Publikationsform/Type of publication:** Artikel/Aufsatz

**Empfohlene Zitierung/Recommended citation:**

Scherger, S. (2013). Zwischen Privileg und Bürde. Erwerbstätigkeit jenseits der Rentengrenze in Deutschland und Großbritannien. Zeitschrift für Sozialreform, 59(2), 137–166. <https://doi.org/10.1515/zsr-2013-0201>



**Verfügbar unter/Available at:**

(wenn vorhanden, bitte den DOI angeben/please provide the DOI if available)

<https://doi.org/10.1515/zsr-2013-0201>

**Zusätzliche Informationen/Additional information:**

CONTACT: Simone Scherger, Zentrum für Sozialpolitik Universität Bremen, Bremen, Germany. E-Mail: [simone.scherger@uni-bremen.de](mailto:simone.scherger@uni-bremen.de)

Simone Scherger

## Zwischen Privileg und Bürde. Erwerbstätigkeit jenseits der Rentengrenze in Deutschland und Großbritannien\*

*Der Beitrag untersucht vergleichend für Deutschland und Großbritannien auf Basis des Deutschen Alterssurveys und der English Longitudinal Study of Ageing, worin sich erwerbstätige Rentner/-innen von anderen Älteren unterscheiden. In der empirischen Analyse wird besonderes Augenmerk auf die sozio-ökonomische Position der arbeitenden Älteren und die Unterschiede zwischen Deutschland und England gerichtet. Deskriptiv zeigen sich deutlich positive Zusammenhänge zwischen Erwerbstätigkeit jenseits der Rentengrenze und Geschlecht, besserer Gesundheit, höherer Bildung und höheren Haushaltsschulden. Zudem sind Personen, die früher in höheren Dienstklassen sowie als kleinere Selbstständige und Freiberufler tätig waren, noch häufiger erwerbstätig als andere. In der multivariaten Betrachtung zeigen sich hinsichtlich Bildung und Klasse deutlichere Unterschiede zwischen den Ländern. Bei Kontrolle anderer Einflüsse treten in England zudem positive Effekte für Personen aus den am wenigsten privilegierten Klassen auf, was auf eine größere Relevanz niedriger Einkommen für Erwerbstätigkeit schließen lässt. Der Beitrag endet mit einer Diskussion der Befunde, ihres Zusammenhangs mit institutionellen Unterschieden sowie ihrer sozialpolitischen Relevanz.*

*Alter, Erwerbstätigkeit, Rubestand, Rentengrenze, soziale Ungleichheit*

### 1. Einführung und Fragestellung

„Malochen bis zum Tode“ (Focus 2011) – so oder ähnlich lauten oft die Schlagzeilen, wenn Medien in Deutschland über die Zunahme von Erwerbstätigen im Rentenalter in den letzten Jahren berichten. Dabei wird der deutliche Anstieg der Zahl arbeitender Personen im Rentenalter zwischen 2000 und 2010 zumeist mit steigender Altersarmut in einen kausalen Zusammenhang gebracht. Diese Berichterstattung und normative Bewertung von Erwerbstätigkeit jenseits der Rentengrenze im traditionellen konservativen Wohlfahrtsstaat Deutschland unterscheiden sich vom öffentlichen Diskurs in liberalere(n) Wohlfahrtsstaaten wie Großbritannien (oder den USA), wo Erwerbstätigkeit jenseits der Rentengrenze nicht nur verbreiteter ist, sondern auch im

\* Ich danke den beiden anonymen Gutachterinnen/Gutachtern für konstruktive Hinweise zur Überarbeitung des Beitrages, Benjamin Finger und Janosik Herder für ihre Hilfe bei der Korrektur des Textes sowie Anna Hokema, Thomas Lux und Steffen Hagemann für die zahlreichen Diskussionen zum Thema des Textes. Einige Überlegungen dieses Beitrages finden sich ausführlicher in Scherger et al. (2012), wo zudem ein umfangreicherer deskriptiver Überblick geliefert wird.

Kontext eines oft negativ bewerteten erzwungenen Ausschlusses Älterer aus dem Erwerbssystem diskutiert wird.

Jenseits der medialen Dramatisierung ist jedoch besonders in Deutschland nicht klar, *wer* eigentlich im Rentenalter noch arbeitet, unter welchen Umständen und aus welchen Gründen. Neben den absoluten Zahlen hat auch der *Anteil* Erwerbstätiger an allen Personen im Rentenalter in den vergangenen Jahren deutlich zugenommen.<sup>1</sup> Sowohl in Deutschland als auch in Großbritannien ist die Erwerbstätigenquote der ab 65-Jährigen in den letzten zehn Jahren auf das Eineinhalbfache bis Doppelte der Ausgangswerte gestiegen: bei deutschen Männern von 4,4 Prozent im Jahr 2001 auf 6,6 Prozent 2011 (Frauen: von 1,8 auf 3,1 Prozent), bei britischen Männern von etwa 7 auf 11,9 Prozent (Frauen: von 3 auf 6,3 Prozent) (Scherger et al. 2012: 35, auf Basis von OECD-Daten).<sup>2</sup> Dieser Anstieg ist stärker als im Durchschnitt der EU-Mitgliedsländer und deutlicher ausgeprägt für Männer und in Großbritannien lebende Personen (für einen Überblick über die Entwicklung in Europa vgl. Dubois/Anderson 2012).

Dieser Beitrag zielt darauf ab, Erwerbstätigkeit jenseits der Rentengrenze in ihrem Vorkommen, ihren Strukturen und möglichen Ursachen genauer zu beschreiben und zu analysieren. Durch den Vergleich zwischen Deutschland und Großbritannien wird dabei die Rolle institutioneller und struktureller Einflüsse auf die späte Erwerbstätigkeit deutlich. Im Mittelpunkt der empirischen Darstellung steht die Ungleichheitsposition erwerbstätiger Personen im Rentenalter, insbesondere ihre Bildung, (frühere) berufliche Klasse und ihre (haushaltsbezogenen) Schulden. Nur wenn mehr über die ungleichheitsbezogenen, aus individuellen Vorteilen oder Nachteilen resultierenden Bedingungen (und Folgen) dieser Erwerbstätigkeit bekannt ist, kann ihre Zunahme fundiert bewertet werden. Auch wenn in diesem Beitrag nicht alle offenen Fragen beantwortet werden und insbesondere die Einkommensposition arbeitender Rentner/-innen nicht ausreichend analysiert werden kann, trägt die hier vorgelegte Bestandsaufnahme dazu bei, die Diskussion um Arbeit im Rentenalter differenzierter zu führen.

Dazu werden zunächst bisherige Erkenntnisse und theoretische Perspektiven (2.) sowie der institutionelle Hintergrund der Renten- und Erwerbssysteme (3.) skizziert. Nach der Vorstellung der verwendeten Daten und Methoden (4.) präsentieren die folgenden Abschnitte deskriptive Befunde zum Vorkommen von Erwerbstätigkeit

- 1 Weder absolute Zahlen noch prozentuale Anteile allein ergeben jeweils ein vollständiges Bild. Absolute Zahlen (statt Anteile) überschätzen im obigen Bezugszeitraum den Anstieg erwerbstätiger Älterer, da die Zahl aller Personen im Rentenalter und auch derjenigen zwischen 65 und 74 in den Jahren 2000 bis 2010 insgesamt gestiegen ist (ab 2008 ist die Zahl der 65- bis 74-Jährigen allerdings gesunken). Auch prozentuale Anteile können indes die Entwicklung verzerren, da sie – je nachdem, wie sie berechnet werden – auch von der Größe einzelner Geburtskohorten (etwa dem zahlenmäßigen Verhältnis der 65- bis 74-Jährigen zu den Hochaltrigen) abhängen.
- 2 Vgl. auch Tabelle 1. Die dort gezeigten Anteile – die Summe der ersten beiden Zeilen ergibt den Anteil aller Erwerbstätigen an der Altersgruppe – sind deswegen höher als die OECD-Anteile, da bei letzteren alle Personen über 65 einbezogen werden, in Tabelle 1 aber nur die bis 85-Jährigen.

jenseits der Rentengrenze und ihrem Verhältnis zu Alter und Familienstand (5.), zu Bildung, früherer beruflicher Klasse und Haushaltsschulden (6.). Das Zusammenwirken der betrachteten Merkmale wird dann mittels multivariater logistischer Regressionsmodelle untersucht (7.), bevor der Artikel mit einer Zusammenfassung und Folgerungen (8.) schließt.

## 2. Bisherige Erkenntnisse und theoretische Perspektiven

Da Erwerbstätigkeit jenseits der Rentengrenze in Deutschland bisher selten vorkam, ist sie lange ein eher randständiges Forschungsthema gewesen (Ausnahmen sind Kohli/Künemund 1996; Wachtler/Wagner 1997; Baur et al. 1997; Kohli et al. 1993). Erst seit wenigen Jahren nimmt das Interesse an dem Thema parallel zum steigenden Anteil erwerbstätiger Personen im Rentenalter zu. In Großbritannien wird dagegen ebenso wie in den USA schon länger dazu geforscht. Insbesondere an quantitativen Befunden mangelt es dabei nicht (vgl. z. B. Crawford/Tetlow 2010; Lain 2011 und 2012; für die USA Wang et al. 2008). Mit Bezug auf Faktoren, welche die Fortsetzung oder Aufnahme einer Erwerbstätigkeit jenseits der Rentengrenze begünstigen oder erschweren, lassen sich analytisch drei Einflussbereiche unterscheiden: erstens die individuelle Arbeits- und Beschäftigungsfähigkeit, zweitens der individuelle Wunsch zu arbeiten und drittens die Arbeitsgelegenheiten (vgl. ausführlicher Scherger et al. 2012: 18-22).

Die *individuelle Arbeits- und Beschäftigungsfähigkeit* schließt alle Aspekte von (physischer, psychischer und kognitiver) Gesundheit ebenso ein wie Qualifikationen und Fertigkeiten. Sehr deutlich und wenig überraschend arbeiten diejenigen Personen im Rentenalter häufiger, die jünger und gesünder (z. B. Banks/Tetlow 2008: 40; Kohli/Künemund 1996: 88) sowie besser qualifiziert sind (Wachtler/Wagner 1997: 65; Deller/Maxin 2009; Lain 2011 und 2012; Smeaton/McKay 2003: 25).

Der *individuelle Wunsch zu arbeiten* kann einerseits auf ökonomischen Motiven beruhen – auf finanzieller Not, aber auch auf einem hohen Lebensstandard oder besonderen finanziellen Belastungen. Andererseits kann er auf erwartete oder erfahrene nicht-materielle Gratifikationen bezahlter Arbeit zurückgehen, etwa Spaß an einer als sinnvoll empfundenen Aufgabe, soziale Kontakte und Anerkennung oder den Wunsch, Wissen und Fertigkeiten weiterzugeben. Diese Motive sind auch für die Aufnahme freiwilliger, nicht-bezahlter Tätigkeiten bedeutsam, sodass sich hier die Bedingungen für bezahlte und unbezahlte Tätigkeiten möglicherweise überschneiden. Im Falle von Erwerbstätigkeit jenseits der Rentengrenze belegen insbesondere Studien, die mit qualitativ-interpretativen Methoden arbeiten, dass nicht-materielle Gratifikationen in diesem Kontext wichtige Handlungsmotive darstellen (Wachtler/Wagner 1997: 82-84; Barnes et al. 2004; Parry/Taylor 2005; Backes et al. 2011). Hinsichtlich ökonomischer Gründe für Erwerbstätigkeit sind die Befunde in beiden Ländern uneinheitlich. Einige Ergebnisse deuten zwar auf die Relevanz finanzieller Motive hin: So arbeiten in Großbritannien etwa Ältere mit noch nicht abbezahlten Häusern häufiger (Crawford/Tetlow 2010:23; Smeaton/McKay 2003: 24-25). Auch die höhere Erwerbsneigung geschiedener Frauen (Banks/Tetlow 2008: 40; Kohli/Künemund 1996: 85) wird häufig als ökonomisch motiviert beschrieben. In

Deutschland hängen zudem eine niedrigere gesetzliche Rente und brüchige Erwerbskarrieren positiv mit Erwerbstätigkeit im Rentenalter zusammen (Hochfellner/Burkert 2013; vgl. auch Brenke 2013: 11), und auch vor der Rentengrenze ist der Wunsch nach einer Erwerbstätigkeit im Ruhestand bei denjenigen Älteren verbreiteter (Dorbritz/Micheel 2010), die über wenig Haushaltseinkommen verfügen. Gleichzeitig geht Erwerbstätigkeit im Rentenalter aber in vielen Studien mit höheren Haushaltseinkommen oder Vermögen einher (Crawford/Tetlow 2010: 23; Smeaton/McKay 2003; Kohli/Künemund 1996: 88-90). Einer eindeutigen und linearen Beziehung zwischen Einkommen oder Vermögen und der Wahrscheinlichkeit einer Erwerbstätigkeit wirken vermutlich mehrere Einflüsse entgegen: Erstens vermindern die strengen Zuverdienstregelungen bedarfsgeprüfter Sozialleistungen für Personen im Rentenalter (Grundsicherung im Alter in Deutschland oder Pension Credit in Großbritannien) zumindest bei sehr niedrigen Renteneinkommen die Erwerbsneigung. Zweitens verfügen diejenigen, die im Alter unter finanzieller Not leiden, über geringere Qualifikationen und einen im Schnitt schlechteren Gesundheitszustand, wodurch ihre Arbeitsmarktchancen im Alter verringert sind. Weitere individuelle Faktoren, welche eine Erwerbstätigkeit begünstigen oder erschweren können, sind der Verlauf der vergangenen Erwerbskarriere, die familiäre Situation und das private Netzwerk (etwa Erwerbstätigkeit des Partners – Crawford/Tetlow 2010: 23) sowie andere, unbezahlte Aktivitäten älterer Menschen.

*Arbeitsgelegenheiten* für Personen im Rentenalter werden geprägt durch Charakteristika der Arbeitsorganisation etwa in Betrieben sowie die allgemeinen und regionalen Strukturen des Erwerbssystems (zum Beispiel Arbeitslosigkeit, Wirtschaftsstruktur, Senioritätslöhne u. ä.). So beschäftigen kleinere Firmen tendenziell eher Ältere als andere (Smeaton/McKay 2003: 35), und in Südengland und London (z. B. Crawford/Tetlow 2010: 23) arbeiten mehr Ältere als in anderen Regionen. Darüber hinaus wirken auf der *strukturell-institutionellen* Ebene wohlfahrtsstaatliche Regelungen vor allem des Rentensystems sowie gesetzliche Regelungen (z. B. zu Altersgrenzen und Altersdiskriminierung) auf die Wahrscheinlichkeit einer Erwerbstätigkeit ein, zumeist vermittelt über die schon genannten Faktoren. Diese Institutionen und Strukturen sind schließlich eingebettet in übergreifende Alters- und Lebenslaufnormen, Wohlfahrtskulturen (Pfau-Effinger 2005), „retirement cultures“ (Flynn 2010) und moralökonomische Vorstellungen (Kohli 1987). Auch kulturelle Einflüsse prägen also die Einstellungen der Älteren und von Arbeitgebern oder Personalverantwortlichen zu Arbeit im Alter (mit).

Die tatsächliche Verteilung von Erwerbstätigkeit jenseits der Rentengrenze ergibt sich aus allen diesen Einflüssen. So arbeiten in Deutschland wie auch in Großbritannien mehr Männer als Frauen (Menning et al. 2007: 28; Crawford/Tetlow 2010: 23), zumindest wenn die jüngsten britischen Frauen mit ihrem zurzeit noch niedrigeren Rentenalter außer Acht gelassen werden. Zweitens arbeiten Angehörige bestimmter Berufsgruppen häufiger als andere. Obwohl wenig über Erwerbsverläufe im Übergang zum Rentenalter bekannt ist, deutet vieles darauf hin, dass in mehr als der Hälfte der Fälle die Tätigkeit der Hauptkarriere auch im Rentenalter fortgesetzt (Smeaton/McKay 2003: 28) oder zumindest eine ähnliche Tätigkeit ausgeübt wird. Insbesondere Selbstständige, Landwirte sowie in Deutschland die freien Professionen arbeiten jenseits der Rentengrenze häufig noch weiter (z. B. Menning et al. 2007: 28).

Insgesamt ist auch unter Rentnerinnen und Rentnern das ganze Spektrum beruflicher Tätigkeiten von sehr attraktiven, statusbesetzten bis hin zu schlecht bezahlten Tätigkeiten auf dem Jedermanns-Arbeitsmarkt vertreten. Allerdings sind bestimmte Bereiche (z. B. Dienstleistungen) über- und andere (etwa das produzierende Gewerbe) unterrepräsentiert (Scherger et al. 2012: 49-52).

Aufgrund der Vielfalt der Einflüsse in beiden Ländern ist der Zusammenhang zwischen Erwerbstätigkeit jenseits der Rentengrenze und Ungleichheitspositionen nicht eindeutig. Es zeichnet sich ein zweigeteiltes Bild ab, das einem nicht-linearen Einfluss der Ungleichheitsposition entspricht: Mit Blick auf ökonomische Motive (und einer möglichen Einschränkung bei ganz niedrigen Einkommen) ist eine häufigere Erwerbstätigkeit ärmerer und weniger qualifizierter Personen im Rentenalter plausibel. Was die Arbeitsgelegenheiten und die Befähigung zu arbeiten angeht, also Gesundheit und Qualifikationen, ist eine Erwerbstätigkeit im Rentenalter bei besser Qualifizierten wahrscheinlicher. Zudem könnten diese einen stärker ausgeprägten Erwerbswunsch besitzen, und zwar weniger aus Gründen des finanziellen Mangels, sondern vor allem aufgrund nicht-materieller Gratifikationen bezahlter Arbeit wie etwa Anerkennung und Status.

Die Vielfalt der Einflüsse auf Erwerbstätigkeit im Rentenalter kann weiter zusammengefasst und systematisiert werden. Hayward, Hardy und Liu (Hayward et al. 1994: 84, auch Hardy 1991) beschreiben sie als Ergebnis eines doppelten Selektionsprozesses: einer Selbstselektion der Älteren, die sich für Erwerbstätigkeit entscheiden, und einer Selektion durch den Arbeitsmarkt bzw. potentielle Arbeitgeber. Dem entspricht die gerade gemachte Unterscheidung individueller und strukturell-institutioneller (sowie organisatorischer) Einflussfaktoren. Nur auf den ersten Blick wirken diese in gleicher Weise wie bei der Erwerbstätigkeit vor der Rentengrenze; die Gewichtung der Einflüsse jenseits der Rentengrenze unterscheidet sich erheblich von ihrem Zusammenspiel in der Zeit davor. So liegt die Schwelle zur Aufnahme einer Erwerbstätigkeit (im Sinne des Wunsches, der Befähigung und auch der Gelegenheiten zu arbeiten) in diesem Lebensabschnitt wesentlich höher, in dem bezahlte Arbeit nicht mehr ‚normal‘ und erwartbar ist, insbesondere im traditionell rigideren deutschen Lebenslaufregime.<sup>3</sup>

Eher auf der individuell-psychologischen Ebene angesiedelte, auf individuelles Altern bezogene Theorien wie die Kontinuitätstheorie (Atchley 1989) oder Rollentheorien im Allgemeinen (von Bonsdorff et al. 2009) heben die nicht-materiellen Gratifikationen von Arbeit jenseits der Rentengrenze hervor, welche für individuelle Akteure biografische Kontinuität und die Aufrechterhaltung einer beruflichen Rolle bedeuten kann. Alternativ kann freiwilliges Engagement eine ähnliche Funktion erfüllen (Lengfeld/Ordemann 2012). Am entgegengesetzten Ende des theoretischen Spektrums stehen Arbeitsmarkttheorien mit ihrem Fokus auf Arbeitskraftangebot

3 Die Forschung zu älteren Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern vor dem Rentenalter oder im Allgemeinen (z. B. Brüssig/Wojtkowski 2007; Blossfeld et al. 2006) hat ähnliche Einflüsse herausgearbeitet wie die hier dargestellten. Ebenfalls lassen sich aus den zahlreichen Studien zum Renten-Übergang und seinen Determinanten teilweise Bedingungen der Erwerbstätigkeit jenseits der Rentengrenze ableiten (z. B. Radl 2012; Brüssig 2010a).

und -nachfrage. Diese werden ergänzt um theoretische Modelle der Stratifizierung oder Segmentierung etwa in berufsbezogene und Jedermanns-Arbeitsmärkte (Lain 2012).

Beide Theoriestränge – der individuell-psychologische sowie der strukturell-arbeitsmarktbezogene – können gut in eine weiter gefasste Lebenslaufperspektive (allgemein z. B. Kohli 1985; Leisering 2003) integriert werden (Wang et al. 2008: 820; von Bonsdorff et al. 2009: 82): Erwerbstätigkeit jenseits der Rentengrenze folgt in dieser Perspektive aus dem langfristigen Zusammenspiel zwischen individuellen Lebensläufen und der institutionellen Rahmung, welches sich in typischen zeitlichen Lebenslaufmustern niederschlägt. Die individuelle Weiterführung oder Aufnahme einer Erwerbstätigkeit nach Erreichen der Rentengrenze ist eingebettet in den bisherigen Lebenslauf in seinen objektiven und subjektiven Dimensionen, in die Verknüpfungen mit den Lebensläufen relevanter anderer Personen (z. B. von Partnern) und in das institutionelle *Setting*.

Die folgende Untersuchung konzentriert sich – nach der Darstellung des institutionellen Hintergrunds in beiden Ländern – auf das Verhältnis von individueller Ungleichheitsposition zu Erwerbstätigkeit jenseits der Rentengrenze. Dabei sind die hier betrachteten ungleichheitsbezogenen Charakteristika den oben genannten Einflussbereichen (Arbeits- und Beschäftigungsfähigkeit, Erwerbswunsch, Beschäftigungsmöglichkeiten) nicht immer eindeutig zuzuordnen. Während Gesundheit eine zentrale Dimension von Arbeits- und Beschäftigungsfähigkeit darstellt, sind mit Bildung und früherer beruflicher Klasse zwar auch individuelle arbeitsmarktrelevante Kompetenzen erfasst. Indes schreiben Angehörige verschiedener Bildungs- oder Berufsklassen Arbeit und Beruf tendenziell divergierende Bedeutungen zu, was sich etwa in ungleich stark ausgeprägten beruflichen Identitäten und systematischen Unterschieden im Wunsch nach Arbeit niederschlagen könnte. Zudem dürften sich z. B. die Arbeitsmöglichkeiten von Personen mit höheren Bildungsabschlüssen oder aus bestimmten beruflichen Klassen von denen anderer unterscheiden. Schließlich ist selbst mit finanziellen Ressourcen (die weiter unten nur in Form von Schulden untersucht werden) nur ein Hinweis auf ein mögliches Erwerbsmotiv erfasst. Trotz der möglichen Mehrdeutigkeit von quantitativen Zusammenhängen stellen die gerade diskutierten Einflüsse ein sinnvolles heuristisches Raster zur Systematisierung der Befunde und ihrer Deutung dar. Schließlich sind, obwohl die empirische Betrachtung nur im Querschnitt erfolgt, insbesondere die frühere berufliche Klasse und der Familienstand, aber auch der höchste Bildungsabschluss und Haushaltsschulden als kumulierte und teilweise verfestigte Ergebnisse des bisherigen Lebenslaufs relevant, obgleich sie (im Vergleich zu Längsschnittdaten) zeitbezogene Informationen stark reduzieren und der Schluss auf stärker lebenslaufbezogene Erklärungen eher indirekt erfolgt.

### **3. Institutioneller Hintergrund: Renten- und Erwerbssysteme**

Auf der institutionellen Ebene prägen vor allem das jeweilige System der Altersvorsorge und das Erwerbssystem die Erwerbstätigkeit im Rentenalter. Das deutsche *Altersvorsorgesystem* ist traditionell durch eine starke erste Säule gekennzeichnet. Hierbei handelt es sich um die öffentlich organisierte und verwaltete gesetzliche Rentenversicherung (vgl. Schulze/Jochem 2007; Schmähl 2007) und ähnlich organisierte

Sondersysteme für bestimmte Berufsgruppen (etwa Künstler/-innen und Publizistinnen/Publizisten). Individuelle Rentenzahlbeträge orientieren sich dabei hauptsächlich an der Länge der Beitragszeiten und am Einkommen, sind also statusorientiert und folgen dem Äquivalenzprinzip. Dieses bewirkt keine feste Entsprechung zwischen Beiträgen und Rentenzahlungen, sondern impliziert Teilhabe-Äquivalenz: Unter- bzw. überdurchschnittliche Beiträge führen zu entsprechenden Rentenzahlungen, sodass bei reiner Betrachtung der Einkünfte aus der gesetzlichen Rentenversicherung die relative Position im Einkommensgefüge erhalten bleibt. Kindererziehungs- und Pflegezeiten werden (ebenso wie in einem geringeren Umfang Ausbildungszeiten) berücksichtigt, zudem existieren abgeleitete Rentenansprüche etwa für verwitwete Personen, Geschiedene und Kinder. Die wichtigsten nicht über die gesetzliche Rentenversicherung abgesicherten Gruppen sind Selbstständige und die freien Professionen (wie selbstständige Ärztinnen/Ärzte oder Apotheker/-innen). Für Beamte gibt es mit dem Altersruhegeld ein eigenes System der Altersversorgung. Die zweite Säule des deutschen Altersvorsorgesystems, die betriebliche Absicherung, ist für eine Minderheit von 15 Prozent aller Rentner/-innen (immerhin für fast ein Drittel der westdeutschen Männer) relevant (Bundesministerium für Arbeit und Soziales 2012: 82). In den allermeisten Fällen ergänzt sie die Zahlungen aus der gesetzlichen Rentenversicherung aber nur. Die dritte Säule der privatwirtschaftlich organisierten Absicherung spielt in Deutschland bisher und für die heutigen Rentner/-innen nur eine marginale Rolle. Eine Ausnahme bilden hier die Selbstständigen (Bundesministerium für Arbeit und Soziales 2012: Anhang, Tabelle BC.1).

Die deutschen Rentenreformen der letzten beiden Jahrzehnte bestanden unter anderem in der Anhebung der Regelaltersgrenze für den Beginn der gesetzlichen Rentenzahlungen auf 65 Jahre für Frauen, der Abschaffung der meisten Möglichkeiten des vorzeitigen Ruhestands sowie der in Zukunft wirkenden Absenkung des Niveaus der gesetzlichen Rentenversicherung (vgl. Schmähl 2007). Die meisten Formen vorzeitiger abschlagsfreier Altersrenten sind ausgelaufen und können nur noch mit vom Übergangszeitpunkt abhängigen Abschlägen auf die Rentenzahlbeträge bezogen werden (genauer Brüssig 2012: 3). Zu Beginn des Jahrtausends wurde zudem eine derzeit beginnende Anhebung der Regelaltersgrenze auf 67 Jahre sowie ein staatlich subventionierter Ausbau der privaten Altersvorsorge in Form der ‚Riester-Rente‘ beschlossen. Diese private Absicherung ist für die derzeitigen Rentner/-innen aber kaum relevant.

In Großbritannien garantiert die öffentliche Rentenversorgung der ersten Säule nur eine Grundversorgung, die sich mit der Basic State Pension als ‚flat rate‘ hauptsächlich an den Beitragsjahren und nicht am verdienten Einkommen orientiert (Schulze/Moran 2007; Hinrichs/Lynch 2010). Alle Erwerbstätigen, auch Selbstständige, leisten Beiträge an die National Insurance, welche die Basic State Pension finanziert. In dieser existieren abgeleitete Rechte für Ehepartner/-innen<sup>4</sup> und andere Abhängige, aber nur, wenn diese keine eigenen oder keine vollständigen Anrechte ha-

4 Bis 1977 konnten sich Ehefrauen über die ‚married woman exemption‘ zum Verzicht auf eigene Beitragszahlungen entscheiden, mussten so niedrigere Beiträge zur National Insurance zahlen und hatten dann allenfalls Anrecht auf einen Teil der Basic State Pension ihres Mannes.



ben. Die Basic State Pension kann für Männer erst ab der Altersgrenze von 65 bezogen werden. Für Frauen hat im Jahr 2010 eine Anhebung der Grenze von 60 auf 65 Jahre begonnen. Regelungen zur vorzeitigen Inanspruchnahme der Basic State Pension gab es nie. Sie wird durch die Additional State Pension ergänzt. Diese stellt eine einkommensorientierte Ergänzung zur Basic State Pension dar und hat erst vor kurzem die State Second Pension ersetzt (die wiederum der Nachfolger des State Earnings-Related Pension Scheme (SERPS) ist). Die Absicherung in dieser zweiten Schicht der ersten Säule ist Pflicht, kann aber bei ‚Herausoptieren‘ (*opt out*) durch eine betriebliche Absicherung in der zweiten Säule ersetzt werden. Diese zweite Säule der betrieblichen Altersvorsorge spielt in Großbritannien eine zentrale Rolle, auch wenn bei Weitem nicht alle Erwerbstätigen betrieblich abgesichert sind. Aufgrund von Finanzierungsproblemen wurden die meisten betrieblichen Rentenversicherungen im privaten Sektor von ‚*defined benefit schemes*‘ (oder ‚*final salary schemes*‘), die auf das letzte Einkommen bezogen sind, auf ‚*defined contribution schemes*‘ umgestellt, bei denen die späteren Rentenempfänger/-innen das Marktrisiko tragen und die Höhe der Rentenzahlungen stärker von der Entwicklung auf dem Finanzmarkt abhängt (Munnell 2006). Zukünftig trifft dies auch auf den öffentlichen Sektor zu. Auch die dritte Säule der privaten Rentenversicherungen spielt in Großbritannien eine größere Rolle als in Deutschland: 16 Prozent aller Rentner/-innen erhalten Zahlungen aus privaten Rentenversicherungen (im Vergleich zu drei Prozent in Deutschland) (Department for Work and Pensions 2012: 49; Bundesministerium für Arbeit und Soziales 2012: Anhang, Tabelle BC6).

Vor dem Hintergrund von Erfahrungen mit Missmanagement, Finanzierungsproblemen und in Einzelfällen sogar Insolvenzen betrieblicher Rentenkassen hat die Regulierung dieser in den letzten Jahrzehnten zugenommen. So wurde im Jahr 2005 der Pension Protection Fund für Entschädigungen im Falle zahlungsunfähiger betrieblicher Rentenfonds eingeführt. Auch wird zurzeit Schritt für Schritt eine Verpflichtung für Arbeitgeber eingeführt, ihre Angestellten betrieblich abzusichern, gegebenenfalls im neu eingeführten National Employment Savings Trust (NEST). Weitere Reformen betreffen wie in Deutschland die Anhebung der Altersgrenze für den Empfang der staatlichen Renten: Hier ist die Anhebung auf 65 bei Frauen seit 2010 im Gange und es folgt die Anhebung auf 68 Jahre für alle bis zum Jahr 2046. Eine weitere wichtige gesetzliche Änderung betrifft schließlich das Default Retirement Age, das im Jahr 2011 abgeschafft worden ist. Damit können Unternehmen ihre Angestellten mit 65 (bzw. bei Erreichen des jeweils gültigen Rentenalters) nicht mehr allein mit Hinweis auf ihr Alter in den Ruhestand entlassen.

In beiden Ländern wird ein Aufschub des Beginns der Rentenzahlungen aus der ersten, staatlichen Säule (gesetzliche Rentenversicherung bzw. Basic State Pension) durch Zuschläge auf die Rentenzahlungen belohnt. Der Zuschlag beträgt ein Prozent pro fünf Wochen Aufschub in Großbritannien und 0,5 Prozent pro Monat in Deutschland, womit die Belohnung des Aufschubs in Deutschland höher ist als die Abschläge bei vorgezogenem Rentenbezug (0,3 Prozent pro Monat).

Für die Empfänger/-innen einer staatlichen Rente der ersten Säule, die im regulären Rentenalter sind, besteht weder in Deutschland noch in Großbritannien eine Zuverdienstgrenze. Für deutsche Frührentner/-innen (vor dem Alter von 65), die eine volle Rente beziehen, gilt ab 2013 eine Zuverdienstgrenze von 450 Euro (400

Euro bis Ende 2012). Bei darüber hinausgehenden Einkünften werden nur noch Teilrenten gezahlt. Dabei orientieren sich die jeweiligen Grenzen unter anderem am individuellen Einkommen vor dem Rentenbezug. Die individuelle monatliche Hinzuverdienstgrenze darf indes zweimal im Jahr folgenlos um den gleichen Betrag überschritten werden.

In beiden Ländern wird das System der Altersvorsorge durch bedarfsgeprüfte Sozialleistungen für diejenigen Personen im Rentenalter ergänzt, deren Alterseinkommen nicht ausreicht oder die keines haben: Die bedarfsgeprüfte Grundsicherung im Alter in Deutschland, die im Jahr 2009 etwa 2,5 Prozent der über 65-Jährigen empfangen (Statistisches Bundesamt 2011) und der Pension Credit in Großbritannien, dessen Empfang mit etwas mehr als 20 Prozent der Personen im Rentenalter (Scherger et al. 2012: 26) wesentlich verbreiteter ist. Sowohl für den Pension Credit als auch für die Grundsicherung im Alter gelten strenge Zuverdienstregeln.

Das britische *Erwerbssystem* zeichnet sich im Vergleich zum deutschen durch höhere individuelle berufliche Mobilität (Buchholz et al. 2011), eine höhere qualifikatorische Polarisierung sowie einen hohen Grad der Flexibilisierung und Deregulierung aus (vgl. Scherger et al. 2012: 28-30). Damit zusammenhängend sind Niedriglöhne in Großbritannien verbreiteter. Allerdings hat auch in Deutschland in den letzten 20 Jahren der Grad der Deregulierung (Fuchs/Schettkatt 2003) wie auch die Verbreitung von Niedriglöhnen deutlich zugenommen. Gleichzeitig erhalten manche Ältere in Deutschland im Unterschied zu Großbritannien noch Senioritätslöhne, die ältere Arbeitnehmer/-innen teurer für die Unternehmen machen (OECD 2006: 67). Die Erwerbsbeteiligung von Frauen ist zwar in beiden Ländern inzwischen ähnlich hoch; sie ist in Großbritannien jedoch früher angestiegen als in Deutschland, das sehr viel länger dem Modell des männlichen Alleinernährers gefolgt ist.

So sind im deutschen Renten- und Erwerbssystem trotz der größtenteils durch eine ‚liberale‘ Tendenz gekennzeichneten Reformen der letzten Jahrzehnte insbesondere für die heutigen Rentner/-innen immer noch deutlich die Grundzüge eines konservativen Wohlfahrtsregimes zu erkennen. Großbritannien ist hinsichtlich seiner Arbeitsmarktstruktur und seines Rentensystems eindeutig als liberales Regime zu qualifizieren, obwohl es nicht gleichermaßen liberal und residual wie die USA ist (vgl. Esping-Andersen 1990).

Im Ergebnis des Zusammenspiels dieser institutionellen Faktoren sind die Einkommen in Großbritannien deutlich ungleicher verteilt als in Deutschland. Die ungleicher verteilten *Alterseinkommen* sowie die höhere Altersarmutsquote in Großbritannien (OECD 2011: 149; Zaidi 2010) sind dabei sowohl auf die ungleichere Einkommensverteilung im früheren Lebenslauf als auch auf die große Bedeutung privater und betrieblicher Absicherung im britischen Rentensystem zurückzuführen.<sup>5</sup>

5 Allerdings steigt auch in Deutschland die Zahl der armen Älteren und der Grundsicherungsempfänger/-innen. Für die Zukunft wird aufgrund der Änderungen im Rentensystem, brüchigeren Erwerbskarrieren sowie der Verbreitung von Niedriglöhnen und Minijobs ein deutlicher Anstieg erwartet.

#### 4. Daten und Methoden

Die folgenden Befunde basieren auf der dritten Welle des Deutschen Alterssurvey (DEAS) sowie auf der vierten Welle der English<sup>6</sup> Longitudinal Study of Ageing (ELSA).<sup>7</sup> ELSA ist eine breit angelegte Studie, deren Befragte im Jahr zu Beginn der *Panel*studie 50 Jahre und älter waren. Die hier betrachtete Welle 4 wurde in den Jahren 2008 und 2009 erhoben und deckt wie alle Wellen von ELSA ein breites Spektrum von Fragen zu Gesundheit, Arbeit, sozialer Sicherung und Renten, Ruhestand und weiteren Lebensbereichen ab (für Details siehe Banks et al. 2010). In Welle 4 liegen Informationen von 74 Prozent der Befragten der Ursprungsstichprobe vor sowie 78 Prozent des Auffrischungssamples aus Welle 3 und 63 Prozent des Auffrischungssamples aus Welle 4, was insgesamt 9592 Interviews ergibt (Hussey et al. 2010). Für alle deskriptiven Angaben in diesem Aufsatz wurde ein auf Welle 4 bezogenes Querschnittsgewicht verwendet, um Verzerrungen aufgrund systematischer Antwortausfälle auszugleichen. Allerdings wird hier aufgrund der Altersauswahl ohnehin nur ein Teil der ELSA-Befragten einbezogen.

Beim Deutschen Alterssurvey (DEAS) handelt es sich um eine Wiederholungsbefragung der älteren deutschen Bevölkerung ab 40 bis zum Alter von 85. Obwohl der DEAS nicht so breit und detailliert ist wie ELSA, deckt er ein ähnliches Spektrum von Themen ab (Motel-Klingebiel et al. 2009). In die folgenden Betrachtungen wird nur die neue Stichprobe aus dem Jahr 2008 einbezogen, die etwa 6200 Fälle umfasst. Die *Panel*population wird nicht verwendet, da keine entsprechende Gewichtsvariable zur Verfügung steht. Das genutzte Basis-sample von Welle 4 weist eine Antwortrate von 36 Prozent auf (Engstler/Motel-Klingebiel 2010: 44). Von diesen Befragten haben 72 Prozent den ergänzenden Fragebogen ausgefüllt. Auch für die Auswertung der DEAS-Daten werden die deskriptiven Darstellungen im Folgenden so gewichtet, dass grundlegende Verzerrungen aufgrund fehlender Antworten ausgeglichen werden.

Obwohl sich ELSA und DEAS in ihren Themen und ihrer Grundgesamtheit ähnlich sind, unterscheiden sie sich in drei hier relevanten Punkten: erstens in der betrachtete Altersgruppe, die in ELSA alle ab 50 und im DEAS 40- bis 85-Jährige umfasst. Hier wird aber ohnehin nur eine einheitliche Subpopulation ab der Rentengrenze bis zum Alter von 85 einbezogen. Zweitens sind einige Informationen, die in ELSA enthalten sind, im Deutschen Alterssurvey nicht oder nicht in genügendem Detail vorhanden. Deswegen erfolgt eine Beschränkung auf diejenigen Angaben, die in beiden *Surveys* vorliegen. Und drittens sind die Fallzahlen in den hier untersuchten Untergruppen im Deutschen Alterssurvey teilweise gering. Trotzdem wird auf der deskriptiven Ebene sehr differenziert nach Empfang von Rentenzahlungen unter-

6 Da die Stichprobe von ELSA sich auf die englische (und nicht die britische) Bevölkerung bezieht, ist im Auswertungsteil nur noch von England und nicht mehr von Großbritannien die Rede. Es ist zu vermuten, dass Vorkommen und Strukturen von Erwerbstätigkeit jenseits der Rentengrenze im Rest Großbritanniens zumindest ähnlich sind wie in England.

7 Die neueste Welle des DEAS war bei Verfassen dieses Artikels nicht, und die von ELSA nur teilweise verfügbar.

schieden, da diese zentrale Differenzierung bisher selten vorgenommen wurde. Niedrige Fallzahlen (unter fünf Fällen) werden in den Tabellen durch Einklammerung ausgewiesen.

Im Mittelpunkt der folgenden Darstellung steht eine Kombination aus zwei jeweils dichotomen Merkmalen von Personen im staatlichen Rentenalter: Empfang von Rentenzahlungen und Ausüben einer bezahlten Erwerbstätigkeit (zu den verschiedenen Teilgruppen vgl. ausführlicher Scherger et al. 2012: 16-18). Diese Kombination resultiert in vier Ausprägungen. Mit dem staatlichen Rentenalter ist hier das Alter gemeint, ab dem Rentenzahlungen aus der ersten Säule empfangen werden können. In den betrachteten Jahren betrug dieses Alter 65 Jahre in Deutschland, 65 Jahre für britische Männer und 60 Jahre für britische Frauen. Zwar sind Zahlungen aus der gesetzlichen Rentenversicherung in Deutschland auch vor dieser Altersgrenze möglich, etwa bei Erwerbsminderung oder unter Inkaufnahme von Abschlägen. Mit der verwendeten Altersgrenze werden diese Fälle des früheren Rentenbezugs aber von den Betrachtungen ausgeschlossen. Das vielfältige Übergangsgeschehen in Deutschland bleibt so ausgeblendet, womit der Fokus auf dem liegt, was nach Erreichen der regulären Altersgrenze geschieht.

Wegen der geringeren Bedeutung staatlicher Renten ist die Definition derer, die als ‚Rentner/-innen‘ oder im Ruhestand befindlich gelten, im britischen System der Altersvorsorge komplexer als im deutschen: Die Grenze zwischen Erwerbskarriere und Ruhestand verläuft weniger deutlich, und der entsprechende Übergang erfolgt häufiger als in Deutschland in mehreren Schritten und mit längeren Übergangsperioden. Dies beruht unter anderem darauf, dass jeweils ähnlich hohe (und damit gleichermaßen wichtige) Rentenzahlungen aus verschiedenen Quellen zu verschiedenen Zeitpunkten einsetzen.

Erwerbstätigkeit wird im Folgenden breit definiert als jede Arbeit, die zum Erhebungszeitpunkt gegen Bezahlung ausgeübt wird. Das schließt Teilzeittätigkeiten und Beschäftigungen sehr geringen Umfangs ebenso ein wie freiberufliche Tätigkeiten, Selbstständigkeit und – falls von den Befragten berichtet – Schwarzarbeit. Die komplexere Dimension der zentralen abhängigen Variablen ist der Empfang von Rentenzahlungen. In den britischen Daten wird dafür die Information zum Empfang der Basic State Pension herangezogen, die so als Indikator des Status als Rentner/-innen betrachtet wird. Nur eine sehr kleine Minderheit älterer Britinnen und Briten hat keinerlei Anspruch auf die Basic State Pension, zum Beispiel weil sie ihr Arbeitsleben größtenteils im Ausland verbracht haben oder nur sehr kurze Erwerbskarrieren hatten. Im Deutschen Alterssurvey bezieht sich die Information zu Rentenzahlungen auf jede Art von Rentenzahlungen, die auf Ansprüchen aus eigener Erwerbstätigkeit beruhen. In der Mehrheit der Fälle sind Zahlungen der gesetzlichen Rentenversicherung die wichtigste (und oft die einzige) empfangene Rentenart, aber auch Rentenempfänger/-innen anderer Absicherungssysteme (vor allem Beamte und Selbstständige) werden die entsprechende Frage bejahen und zählen damit in der im Folgenden verwendeten Kategorisierung zu den Empfängerinnen und Empfängern von Renten. Wie in Großbritannien gibt es nur eine kleine Minderheit, die gar keine eigenen Ansprüche aus eigener Erwerbstätigkeit hat. Dies werden in Deutschland oft und häufiger als in Großbritannien Frauen sein, die keine oder sehr kurze Erwerbskarrieren hatten, sowie in geringerem Ausmaß schlecht abgesicherte Selbstständige

oder Freiberufler/-innen sowie Personen, die lange im Ausland waren oder erst spät nach Deutschland eingewandert sind. Während also der Empfang privater oder betrieblicher Rentenzahlungen durch die hier verwendete Variablenkonstruktion für Großbritannien nicht abgedeckt ist, zählen diese in der Kategorisierung für Deutschland als Rentenempfang. Allerdings sind es nur sehr spezielle Gruppen Älterer in Deutschland, deren Alterssicherung allein auf betrieblichen oder privaten Rentenzahlungen beruht (vor allem die freien Professionen und Inhaber/-innen mittlerer bis großer Unternehmen). Andersherum erhält in Großbritannien die Mehrheit der Empfänger/-innen der Basic State Pension auch betriebliche oder private Rentenzahlungen. So unterscheidet sich die Dimension des Rentenempfangs im Ergebnis weniger, als es auf den ersten Blick scheint. Eine gänzlich vergleichbare Kategorisierung ist aufgrund der unterschiedlichen Strukturen der Rentensysteme nicht realisierbar.

Diese Kombination von Erwerbstätigkeit und Rentengrenze wird im Folgenden in ihren Zusammenhängen zu Geschlecht, Alter (hier von 65 bis 85), subjektiver Gesundheitseinschätzung, höchstem Bildungsabschluss, früherer beruflicher Klasse (hier jeweils mit einer Weiterentwicklung des Erikson-Goldthorpe-Portocaireiro-Klassenschemas), Haushaltsschulden und Familienstand untersucht. Insbesondere mit Geschlecht, höchstem Bildungsabschluss und früherer beruflicher Klasse sind zentrale Dimensionen der individuellen Ungleichheitsposition erfasst. Gesundheit stellt aufgrund ihres Zusammenhangs mit Bildung und Klasse eine unabdingbare Kontrollvariable dar, ist aber hier ebenso substantiell relevant. Nur eine Annäherung an die finanziellen Ressourcen, ebenso eine zentrale Dimension der Ungleichheitsposition der Befragten, steht mit den Haushaltsschulden zur Verfügung. Das Haushaltseinkommen wird nicht gesondert betrachtet, da es im Alterssurvey zu viele fehlende Einkommensangaben gibt. Da aus einer Erwerbstätigkeit ein höheres Gesamteinkommen resultiert, wäre es notwendig, das (Haushalts-)Einkommen (vor allem Altersrenten) um das Erwerbseinkommen reduziert, also ‚vor‘ Erwerbstätigkeit zu betrachten. Dies ist allerdings nicht in ausreichender Weise möglich. Entsprechende deskriptive Befunde für das Gesamt-Haushaltseinkommen werden im vorliegenden Beitrag aber genannt. Mit dem Familienstand wird schließlich zum einen ein ebenfalls ungleichheitsrelevantes Merkmal aufgenommen, da etwa Scheidung oder Verwitwung für Frauen mit Einkommensrisiken verbunden sind. Zum anderen gehen unterschiedliche Ausprägungen des Familienstands eventuell mit unterschiedlich starken Wünschen nach sozialen Kontakten einher, auf die Erwerbstätigkeit eine mögliche Reaktion darstellt.

**5. Vorkommen und Verteilung von Erwerbstätigkeit jenseits der Rentengrenze**

Tabellen 1 und 2 zeigen, wie häufig die vier möglichen Kombinationen von Erwerbstätigkeit und Rentenempfang bei den Geschlechtern und in verschiedenen Altersgruppen vorkommen. Die Anteile erwerbstätiger Rentner/-innen im engeren Sinne (zweite Zeile) sind in England deutlich höher als in Deutschland. Sie nehmen mit steigendem Alter ab, und schon in der Kategorie der ab 70-Jährigen nähern sich die beiden Länder einander an. In fast allen Altersgruppen arbeiten Männer häufiger als Frauen, wobei die Geschlechterunterschiede in Deutschland etwas größer sind. Eine Ausnahme stellen die englischen Frauen im Alter von 60 bis 64 Jahren dar, die zum Beobachtungszeitpunkt bereits eine staatliche Rente erhalten konnten. Nur aufgrund der hohen Erwerbstätigenquote in dieser Gruppe, welche die derzeit stattfindende Erhöhung der Altersgrenze für Frauen gewissermaßen vorwegnimmt, liegt der Gesamtanteil arbeitender Rentnerinnen in England höher als der der Männer.

**Tabelle 1: Erwerbstätigkeit und Rentenempfang in Deutschland 2008, in Prozent**

Alter	Männer					Frauen					gesamt
	65-69	70-74	75-79	80-85	alle	65-69	70-74	75-79	80-85	alle	
keine Rente, erwerbstätig	1,8	(0,5)	(1,0)	(0,0)	1,0	1,3	(0,3)	(0,0)	(0,5)	0,6	0,8
Rente, erwerbstätig	13,0	9,1	4,7	(1,3)	8,9	7,9	5,5	2,2	(1,6)	4,9	6,7
keine Rente, nicht erwerbstätig	2,2	1,3	(0,6)	4,1	1,9	12,3	11,1	13,6	18,3	13,2	8,0
Rente, nicht erwerbstätig	83,0	89,1	93,7	94,6	88,2	78,5	83,1	84,2	79,5	81,3	84,5

Anmerkungen: Ungewichtetes n=2767 (1518 Männer, 1249 Frauen); Werte in Klammern: ungewichtete Fallzahl kleiner 5

Quelle: Deutscher Alterssurvey, Welle 3 (2008), eigene Berechnungen mit Befragten ab 65 bis 85, gewichtet

**Tabelle 2: Erwerbstätigkeit und Rentenempfang in England 2008/2009, in Prozent**

Alter	Männer					Frauen					gesamt	
	65-69	70-74	75-79	80-85	alle	60-64	65-69	70-74	75-79	80-85		alle
keine Rente, erwerbstätig	2,7	(0,0)	(0,3)	(0,2)	1,0	8,6	(0,1)	(0,0)	(0,0)	(0,0)	2,5	1,9
Rente, erwerbstätig	21,0	9,9	4,0	2,9	11,2	28,4	14,6	5,3	1,82	(0,4)	12,7	12,1
keine Rente, nicht erwerbstätig	1,6	(0,3)	6,0	4,7	2,7	4,7	1,5	0,9	4,69	4,8	3,3	3,1
Rente, nicht erwerbstätig	74,7	89,8	89,7	92,2	85,1	58,4	83,9	93,8	93,50	94,8	81,6	82,9

Anmerkungen: Ungewichtetes n=5594 (2049 Männer, 3545 Frauen); Werte in Klammern: ungewichtete Fallzahl kleiner 5

Quelle: English Longitudinal Study of Ageing, Welle 4 (2008/09), eigene Berechnungen mit Befragten ab 60 (Frauen) bzw. 65 (Männer) und bis 85, gewichtet

Die weniger gewöhnlichen Kombinationen von Arbeit und Rentenempfang sind nur durch eine Minderheit der Befragten vertreten, mit Ausnahme der deutschen Frauen, bei denen unter den 80- bis 85-Jährigen fast ein Fünftel keine (eigenen) Rentenzahlungen erhalten. Abgesehen von den 60- bis 64jährigen Engländerinnen kommt Erwerbstätigkeit ohne Rentenempfang eher selten vor.<sup>8</sup>

Erwerbstätigkeit jenseits der Rentengrenze ist regional ungleichmäßig verteilt (keine Tabellen). Dabei folgen die Erwerbstätigenquoten von Personen im Rentenalter der Tendenz nach umgekehrt proportional der Arbeitslosenquote, d. h. den Arbeitsgelegenheiten (genauer vgl. Scherger et al. 2012: 38-39): In Regionen mit niedriger Arbeitslosigkeit (z. B. Süddeutschland und Südengland) arbeiten mehr Personen im Rentenalter als anderswo, und in Regionen mit hoher Arbeitslosenquote (z. B. Ostdeutschland) weniger. Dieses Muster wird zudem differenziert durch höhere Anteile von ‚*silver workers*‘ in städtischen Ballungsräumen (z. B. in London, aber auch in deutschen Großstädten), was auf spezifische Arbeitsmärkte (also Arbeitsgelegenheiten) in Großstädten sowie auf besondere städtische, etwa überdurchschnittlich gebildete Milieus zurückzuführen ist, in denen ein Arbeitswunsch unter Älteren womöglich häufiger vorkommt.

Die Ost-West-Dimension ist in Deutschland schließlich nicht nur wegen der ungleichen Arbeitsmarktlage bedeutsam, sondern ebenso in Bezug auf die Geschlechterdimension, da ostdeutsche Frauen im Vergleich zu ihren westdeutschen Altersgenossinnen deutlich durchgängigere Erwerbsbiografien aufweisen. Die im Lebensverlauf höhere Erwerbsbeteiligung ostdeutscher Frauen resultiert indes nicht in einer höheren Erwerbstätigkeit jenseits der Rentengrenze. Dies beruht vermutlich auf ihren im Vergleich zu westdeutschen Frauen höheren Rentenzahlungen und ihrem deswegen geringeren finanziellen Bedarf sowie auf der schlechteren Arbeitsmarktlage im Osten.

Tabellen 3 und 4 stellen die Verteilung von Erwerbstätigkeit jenseits der Rentengrenze differenziert nach Familienstand dar. Verschiedene Lebensformen gehen mit unterschiedlichen Armutsrisiken und damit wahrscheinlich mit unterschiedlich starker Erwerbsneigung einher. Eine zusätzliche Annahme lautet, dass ledige Personen<sup>9</sup> sozialen Anschluss durch Arbeit suchen und deswegen häufiger als verheiratete (einschließlich eingetragener Partnerschaften u. ä.) arbeiten wollen. Wie sich deutlich zeigt, arbeiten Geschiedene (einschließlich Getrenntlebender) häufiger im Ruhestand als andere – am häufigsten arbeiten geschiedene Männer und Frauen in Deutschland

8 Unter den Personen ohne Rentenempfang müssten diejenigen, die den Empfang von Rentenzahlungen nur aufschieben, von denen unterschieden werden, die gar keine Rentensprüche aus einer früheren Erwerbstätigkeit haben. In den ELSA-Daten liegen für die unter 70jährigen, arbeitenden Personen in England, die keine Rente erhalten, entsprechende Angaben vor: Etwa zwei Drittel von ihnen schieben den Empfang von Zahlungen aus der Basic State Pension auf (vgl. Scherger et al. 2012: 36). In Deutschland sind keine gesicherten Informationen dazu vorhanden, wie oft die Möglichkeit des belohnten Aufschubs absichtlich genutzt wird. Laut Auskunft eines Mitarbeiters der Deutschen Rentenversicherung (im August 2012) erhalten viele im Ausland lebende Personen oft unbeabsichtigt Rentenzuschläge, da sie ihre geringen deutschen Ansprüche verspätet einlösen. Selbst diese Personen eingerechnet scheint die Zahl der Aufschieber in Deutschland gering.

9 Nicht-eheliche Partnerschaften (ob zusammen- oder getrenntwohnend) sind hier nicht erfasst.

und geschiedene Frauen in England. Vieles spricht dafür, dass finanzielle Motive dafür ausschlaggebend sind. So sind etwa deutsche geschiedene Frauen überdurchschnittlich von Altersarmut betroffen. Die Tatsache, dass Erwerbstätigkeit bei Ledigen keine große Rolle spielt, spricht eher gegen Einsamkeit als mögliches Arbeitsmotiv, allerdings ist der Anteil der Ledigen im *Sample* sehr klein, vor allem in Deutschland. Eine alternative Interpretation wäre, dass mit sozialen Kontakten zusammenhängende Motive, die zu einem Engagement in Erwerbstätigkeit führen, bei Geschiedenen häufiger auftreten als bei Ledigen, die an das Alleinleben gewöhnt sind. Verwitwete arbeiten wahrscheinlich seltener, da sie im Schnitt älter sind.

**Tabelle 3: Erwerbstätigkeit und Rentenempfang nach Familienstand in Deutschland 2008, in Prozent**

	Männer					Frauen				
	ledig	verheiratet	geschiedenen	verwitwet	alle	ledig	verheiratet	geschiedenen	verwitwet	alle
keine Rente, erwerbstätig	(0,0)	1,2	(1,7)	(0,0)	1,0	(3,7)	(0,3)	(2,1)	(0,3)	0,6
Rente, erwerbstätig	(12,9)	8,8	18,1	3,9	8,9	(1,8)	4,7	18,5	2,9	4,9
keine Rente, nicht erwerbstätig	(2,9)	2,0	(2,9)	(0,0)	1,9	(2,7)	15,0	(2,0)	13,7	13,0
Rente, nicht erwerbstätig	84,2	88,1	77,3	96,1	88,2	91,7	80,1	77,4	83,2	81,5

Anmerkungen: Ungewichtetes n=2761; Werte in Klammern: ungewichtete Fallzahl kleiner 5

Quelle: Deutscher Alterssurvey, Welle 3 (2008), eigene Berechnungen mit Befragten ab 65 bis 85, gewichtet

**Tabelle 4: Erwerbstätigkeit und Rentenempfang nach Familienstand in England 2008/2009, in Prozent**

	Männer					Frauen				
	ledig	verheiratet	geschiedenen	verwitwet	alle	ledig	verheiratet	geschiedenen	verwitwet	alle
keine Rente, erwerbstätig	(1,4)	1,3	(0,0)	(0,0)	1,0	3,4	3,4	2,7	0,5	2,5
Rente, erwerbstätig	10,6	12,1	15,0	5,0	11,2	12,3	14,7	18,9	6,4	12,7
keine Rente, nicht erwerbstätig	(2,4)	3,4	(0,7)	(0,2)	2,7	(0,5)	4,4	1,5	2,1	3,3
Rente, nicht erwerbstätig	85,5	83,2	84,3	94,8	85,1	83,8	77,6	76,9	91,1	81,6

Anmerkungen: Ungewichtetes n=5594; Werte in Klammern: ungewichtete Fallzahl kleiner 5

Quelle: English Longitudinal Study of Ageing, Welle 4 (2008/09), eigene Berechnungen mit Befragten ab 60 (Frauen) bzw. 65 (Männer) bis 85, gewichtet

Zudem besteht wenig überraschend ein eindeutiger Zusammenhang zwischen Gesundheit und Erwerbstätigkeit jenseits der Rentengrenze (keine Tabelle): Unabhängig vom Rentenempfang ist der Anteil Erwerbstätiger umso höher, je gesünder sich die



Befragten fühlen (vgl. Scherger et al. 2012: 40). Diese Beziehung gilt auch für objektive Gesundheitsindikatoren wie das Vorliegen einer chronischen Krankheit oder Behinderung.

## **6. Bildung, frühere berufliche Klasse und Haushaltsschulden**

Ungleichheits- und statusbezogene individuelle Charakteristika sind zentral für ein besseres Verständnis von Erwerbstätigkeit jenseits der Rentengrenze. Individuelle Qualifikation und berufliche Klasse prägen nicht nur die Erwerbsmöglichkeiten in der früheren beruflichen Karriere und nach der Rentengrenze und wirken sich so auf Renteneinkommen und mögliche finanzielle Erwerbsmotive aus. Unterschiedliche Bildungsabschlüsse und berufliche Klassenzugehörigkeiten gehen außerdem mit bestimmten Arbeitsorientierungen, beruflichen Identitäten und Erwartungen an Arbeit einher, mithin mit unterschiedlich starken nicht-materiell motivierten Erwerbswünschen. Entsprechend ist Erwerbstätigkeit jenseits der Rentengrenze sehr unterschiedlich über verschiedene Bildungsgruppen und auch Klassen verteilt.

In beiden Ländern besteht ein positiver Zusammenhang zwischen höchstem Bildungsabschluss und Arbeit im Ruhestand (Tabellen 5 und 6): Rentner/-innen arbeiten eher, wenn sie eine höhere Qualifikation besitzen. In Deutschland mussten jedoch die höchsten Qualifikationen differenzierter dargestellt werden, damit dieser Zusammenhang sichtbar wird (vgl. OECD 1999: 84-85, 112 für Details der Klassifikation). Dies deutet darauf hin, dass in Deutschland berufliche Laufbahnen auch für Erwerbstätigkeit jenseits der Rentengrenze bedeutsam sind: Während das ISCED-Niveau 5A und 6 Abschlüsse an Universitäten und Fachhochschulen umfasst, sind in Deutschland unter 5B Abschlüsse beruflicher Akademien sowie von Techniker- und Handelsschulen (beides oft Aufstiegsfortbildungen) oder von Schulen im Gesundheits- und Sozialwesen subsumiert. Berufsakademien und Technikerschulen, die Diplome, Meister- oder Technikerabschlüsse verleihen, werden häufiger von Männern besucht, während in den Schulen im Gesundheits- und Sozialwesen Frauen überwiegen. Wie in Tabelle 6 zu sehen ist, gehen diese höheren beruflichen Abschlüsse bei Männern, die häufiger Techniker oder Meister sind, nicht mit erhöhter Erwerbstätigkeit jenseits der Rentengrenze einher. Frauen, die eher im Gesundheits- und Sozialwesen tätig sind, arbeiten aber sehr wohl öfter. Auf dem höchsten Niveau der (Fach-)Hochschulabschlüsse arbeiten fast doppelt so viele Männer und Frauen wie im Durchschnitt aller Gruppen. Am anderen Ende des Qualifikationsspektrums sind Deutsche mit geringen Qualifikationen selten noch erwerbstätig, vor allem bei den Frauen, wobei der Unterschied zu den mittleren Abschlüssen gering ist. Sollten also geringer Qualifizierte tatsächlich eher auf einen Zuverdienst angewiesen sein, so schlägt sich das zumindest deskriptiv nicht in höheren Erwerbstätigenquoten nieder.

**Tabelle 5: Erwerbstätigkeit und Rentenempfang nach höchstem Bildungsabschluss (International Standard Classification of Education) in Deutschland 2008, in Prozent**

	Männer					Frauen				
	ISCED 0-2	ISCED 3-4	ISCED 5B	ISCED 5A/6	alle	ISCED 0-2	ISCED 3-4	ISCED 5B	ISCED 5A/6	alle
keine Rente, erwerbstätig	(0,0)	(0,5)	(2,0)	2,0	1,0	(0,3)	(0,5)	(0,0)	(2,7)	0,6
Rente, erwerbstätig	6,4	6,7	6,9	15,4	8,9	3,3	4,8	9,2	8,3	4,9
keine Rente, nicht erwerbstätig	(2,7)	1,6	(1,5)	2,5	1,9	22,4	9,1	7,2	7,4	13,2
Rente, nicht erwerbstätig	90,8	91,3	89,7	80,0	88,2	74,0	85,7	83,6	81,6	81,3

Anmerkungen: Ungewichtetes n=2765; Werte in Klammern: ungewichtete Fallzahl kleiner 5

Quelle: Deutscher Alterssurvey, Welle 3 (2008), eigene Berechnungen mit Befragten ab 65 bis 85, gewichtet

**Tabelle 6: Erwerbstätigkeit und Rentenempfang nach höchstem Bildungsabschluss (International Standard Classification of Education) in England 2008/2009, in Prozent**

	Männer				Frauen			
	ISCED 0-2	ISCED 3-4	ISCED 5-6	alle	ISCED 0-2	ISCED 3-4	ISCED 5-6	alle
keine Rente, erwerbstätig	(0,6)	1,1	1,7	1,0	1,6	2,3	7,8	2,5
Rente, erwerbstätig	6,9	12,4	17,2	11,2	7,4	15,7	22,9	12,7
keine Rente, nicht erwerbstätig	3,2	2,4	2,6	2,7	3,9	2,8	2,6	3,3
Rente, nicht erwerbstätig	89,4	84,1	78,6	85,1	87,1	79,1	66,7	81,6

Anmerkungen: Ungewichtetes n=5580; Werte in Klammern: ungewichtete Fallzahl kleiner 5

Quelle: English Longitudinal Study of Ageing, Welle 4 (2008/09), eigene Berechnungen mit Befragten ab 60 (Frauen) bzw. 65 (Männer) bis 85, gewichtet

In England zeigt sich diese positive Beziehung zwischen höheren Qualifikationen und Erwerbstätigkeit im Ruhestand in ähnlicher Weise: Die Befragten mit den höchsten Qualifikationen arbeiten häufiger. Darüber hinaus neigen aber zudem die am wenigsten Qualifizierten in bivariater Betrachtung seltener dazu, zu arbeiten, vor allem die Männer. In England ist also eher ein linearer Zusammenhang zwischen hoher Bildung und Erwerbsneigung im Ruhestand zu erkennen.

Die folgenden Tabellen (Tabelle 7 und 8) beziehen sich auf die berufliche Karriere selbst, in Form der beruflichen Klasse der letzten Tätigkeit vor dem Übergang in den Ruhestand. Die Tabellen zeigen sowohl für die Erwerbstätigen als auch für die Inaktiven, die bereits Rentenzahlungen empfangen, die berufliche Klasse vor dem

Übergang in den Ruhestand, d. h. dem Beginn der Rentenzahlungen. Für diejenigen, die arbeiten und keine Rente erhalten, wird die Klasse der aktuellen Tätigkeit dargestellt und für diejenigen, die weder arbeiten noch Rentenzahlungen empfangen, wiederum die Klasse der letzten beruflichen Tätigkeit. In den Daten von DEAS ist im Falle der erwerbstätigen Rentner/-innen ohnehin nur die Klasse der letzten Tätigkeit vor dem Ruhestand angegeben, während diese Information in den Daten von ELSA teilweise aus früheren Wellen rekonstruiert werden musste (für Details siehe Scherger et al. 2012: 44).<sup>10</sup>

Für Deutschland wurde auf Grundlage der vorhandenen Informationen und in Anlehnung an die European Socio-Economic Classification (Harrison/Rose 2006) eine der britischen NS-SeC (The National Statistics Socio-economic Classification) entsprechende Klassifikation entwickelt. Beide stellen eine Weiterentwicklung des Erikson-Goldthorpe-Portocareiro-Klassenschemas dar. Trotz ihrer sehr ähnlichen Kategorisierung sind die Klassifikationen der beiden Länder nicht völlig identisch, auch weil eine ganz präzise Konstruktion mit den deutschen Daten nicht möglich war (genauer siehe Scherger et al. 2012: 44 sowie Wirth/Fischer 2008). In beiden Ländern wurden nicht klassifizierbare Fälle sowie solche mit fehlenden Angaben ausgeschlossen.

In Deutschland sind die Mitglieder zweier beruflicher Klassen häufiger im Rentenalter erwerbstätig als alle anderen: Diejenigen der oberen Dienstklasse (d. h. zum Beispiel höhere Professionen und Ingenieure, leitende Manager, Inhaber großer Betriebe) und Inhaber kleiner Betriebe und andere Selbstständige.<sup>11</sup> Letztere schließen in beiden Ländern sowohl solselbstständige Freiberufler als auch Landwirte mit ihren eigenen Betrieben ein. Inhaber von Kleinbetrieben sind auch in der Gruppe derer leicht überrepräsentiert, die keine Rentenzahlungen erhalten, was auf ihre oft lückenhafte Altersvorsorge verweist.

10 Sowohl für Deutschland als auch für England deutet vieles darauf hin, dass bei der Mehrheit der erwerbstätigen Rentner/-innen Arbeitgeber und/oder Tätigkeit nach dem Übergang in den Ruhestand gleich bleiben. Vgl. dazu Hochfellner/Burkert (2013), die unter Erwerbstätigen mit Zahlungen aus der Gesetzlichen Rentenversicherung etwa 60 Prozent ausmachen, die beim gleichen Arbeitgeber bleiben.

11 Alternativ könnte für Deutschland die frühere berufliche Stellung betrachtet werden. Deskriptiv stechen in dieser Kategorisierung die Selbstständigen und die freien Professionen als diejenigen hervor, die am häufigsten arbeiten. Beamtinnen und Beamte weisen ebenfalls überdurchschnittliche und Landwirtinnen/Landwirte leicht überdurchschnittliche Anteile Erwerbstätiger auf, Arbeiter/-innen deutlich unterdurchschnittliche und Angestellte durchschnittliche Anteile.

**Tabelle 7: Erwerbstätigkeit und Rentenempfang nach (früherer) beruflicher Klasse in Deutschland 2008, in Prozent**

	obere Dienst- klasse	niedere Dienst- klasse	qualifizierte Dienst- leistungs-/ Handels- berufe	Inhaber von Klein- betrieben, Selbst- ständige	Vorarbeiter, Meister, Techniker	einfache Dienst- leistungs-/ Handels- berufe, Fachar- beiter	Un- und Angelernte	alle
keine Rente, erwerbstätig	(1,4)	(0,4)	(0,9)	4,8	(0,8)	(0,0)	(0,4)	0,8
Rente, erwerbstätig	17,4	7,1	5,0	16,4	7,3	3,2	4,0	7,1
keine Rente, nicht erwerbstätig	3,0	3,9	3,2	6,1	(2,6)	5,6	6,1	4,5
Rente, nicht erwerbstätig	78,2	88,7	90,9	72,6	89,3	91,2	89,5	87,6

Anmerkungen: Ungewichtetes n=2642; Werte in Klammern: ungewichtete Fallzahl kleiner 5

Quelle: Deutscher Alterssurvey, Welle 3 (2008), eigene Berechnungen mit Befragten ab 65 bis 85, gewichtet

**Tabelle 8: Erwerbstätigkeit und Rentenempfang nach (früherer) beruflicher Klasse in England 2008/2009, in Prozent**

	higher profes- sional / mana- gerial, large employers	lower managerial and profession- al	inter- mediate	small employers and own account workers	lower super- visory and technical	semi- routine	routine	alle
keine Rente, erwerbstätig	3,0	2,8	2,0	3,0	1,7	1,4	0,7	2,0
Rente, erwerbstätig	13,5	13,3	11,4	19,2	6,9	12,3	11,1	12,4
keine Rente, nicht erwerbstätig	1,5	3,1	3,7	2,8	2,3	2,7	3,4	3,0
Rente, nicht erwerbstätig	82,0	80,7	82,9	74,9	89,1	83,5	84,9	82,7

Anmerkungen: Ungewichtetes n=5511 (niemals Erwerbstätige/Langzeit-Arbeitslose und nicht Klas-  
sifizierbare ausgeschlossen); Werte in Klammern: ungewichtete Fallzahl kleiner 5

Quelle: English Longitudinal Study of Ageing, Welle 4 (2008/09), eigene Berechnungen mit  
Befragten ab 60 (Frauen) bzw. 65 (Männer) bis 85, gewichtet

Als Personen, die im Rentenalter häufig erwerbstätig sind, stechen auch in England kleine Selbstständige bzw. Freiberufler/-innen hervor. Zudem sind die obere und untere Dienstklasse ebenso etwas häufiger erwerbstätig als der Durchschnitt aller Gruppen. Ein Vergleich über alle Klassen hinweg zeigt, dass in Deutschland nur die zwei am wenigsten privilegierten Klassen - die einfachen Angestellten und Arbeiter/-innen sowie die Un- und Angelernten - deutlich seltener erwerbstätig sind als andere. Im Gegensatz dazu sind die Anteile arbeitender Rentner/-innen unter den ‚Rou-

tine<sup>6</sup>-Arbeitern in England allenfalls leicht unterdurchschnittlich, und nur die Klasse der *lower supervisory and technical*<sup>6</sup> geht sehr viel seltener als andere noch einer Arbeit nach.

Der Zusammenhang zwischen (früherer) beruflicher Klasse und Erwerbstätigkeit im Rentenalter wird wie angedeutet wahrscheinlich zum Teil über finanziell motivierte Erwerbswünsche vermittelt. Um den Einfluss finanzieller Ressourcen auf die späte Erwerbstätigkeit genauer zu klären, müsste er allerdings direkt untersucht werden. Dies ist, wie im vierten Abschnitt beschrieben, hier nicht in ausreichender Weise möglich. Analysen nach (nicht um das Erwerbseinkommen bereinigtem) bedarfsgewichteten Pro-Kopf-Netto-Einkommen ergeben eine positive Beziehung zwischen Erwerbstätigkeit im Ruhestand und Einkommen (sowie Vermögen), d. h. in Haushalten mit hohem Einkommen wird häufiger gearbeitet (für einen ähnlichen Befund vgl. Brenke 2013), mit möglichen Kausalitäten in beiden Richtungen.

**Tabelle 9: Erwerbstätigkeit und Rentenempfang nach Haushaltsschulden in Deutschland 2008, in Prozent**

	fehlend	0-unter € 500	€ 500-unter 5000	€ 5000-unter 25.000	€ 25.000 und mehr	alle
keine Rente, erwerbstätig	1,0	0,6	(1,8)	(1,3)	(6,3)	0,8
Rente, erwerbstätig	8,5	5,1	11,2	25,6	(4,6)	6,7
keine Rente, nicht erwerbstätig	11,2	6,6	(0,0)	12,0	(0,0)	8,0
Rente, nicht erwerbstätig	79,2	87,7	87,0	61,1	89,1	84,5
Verteilung insgesamt (Reihenprozent)	31,9	63,5	1,7	2,0	0,8	100,0

Anmerkungen: Ungewichtetes n=2667; Werte in Klammern: ungewichtete Fallzahl kleiner 5

Quelle: Deutscher Alterssurvey, Welle 3 (2008), eigene Berechnungen mit Befragten ab 65 bis 85, gewichtet

**Tabelle 10: Erwerbstätigkeit und Rentenempfang nach Haushaltsschulden in England 2008/2009, in Prozent**

	fehlend	0-unter £ 400	£ 400-unter 4000	£ 4000-unter 22.000	£ 22.000 und mehr	alle
keine Rente, erwerbstätig	4,6	1,5	2,2	6,5	11,1	1,9
Rente, erwerbstätig	19,8	10,3	17,6	27,3	40,0	12,1
keine Rente, nicht erwerbstätig	(2,6)	3,3	1,4	1,7	(9,3)	3,1
Rente, nicht erwerbstätig	73,0	84,9	78,8	64,5	39,6	82,9
Verteilung insgesamt (Reihenprozent)	1,6	84,7	7,6	5,4	0,6	100,0

Anmerkungen: Ungewichtetes n=5594; Werte in Klammern: ungewichtete Fallzahl kleiner 5

Quelle: English Longitudinal Study of Ageing, Welle 4 (2008/09), eigene Berechnungen mit Befragten ab 60 (Frauen) bzw. 65 (Männer) bis 85, gewichtet und teilweise imputiert

Ein weniger endogenes Maß finanzieller Ressourcen und Bedarfe und damit für finanziell motivierte Erwerbswünsche ist in den Tabellen 9 und 10 dargestellt: das Vorhandensein und die Höhe von Schulden im Haushalt. Deutlich ist zu sehen, dass Rentner/-innen (und gleichfalls diejenigen ohne Rentenempfang) aus Haushalten mit Schulden in beiden Ländern viel häufiger arbeiten als diejenigen aus Haushalten ohne Schulden. In England ist der deskriptive Zusammenhang deutlich linear.<sup>12</sup> Zu berücksichtigen ist hier jedoch, dass es auch eher die Haushalte mit hohem Einkommen sind, die hoch verschuldet sind, d. h. hier lässt sich mit Blick auf die Richtung des kausalen Zusammenhangs fragen, ob hohe Schulden (vor allem in Form von Immobilienkrediten) die Erwerbstätigkeit begründen oder ob sie mit Perspektive auf eine lange Erwerbstätigkeit aufgenommen wurden.

Was die Merkmale der Erwerbstätigkeit im Ruhestand selbst angeht, sind nur Informationen zur Arbeitszeit der arbeitenden Rentner/-innen in beiden Datensätzen vorhanden. In beiden Ländern arbeiten nur etwa ein Viertel der erwerbstätigen Rentempfänger/-innen mehr als 30 Stunden in der Woche, alle anderen weniger (Scherger et al. 2012: 49-50). Unter den wenigen, die erwerbstätig sind und keine Rente empfangen, arbeiten vier Fünftel in Deutschland und zwei Drittel in England mehr als 30 Stunden in der Woche. Dies deutet auf die benachteiligte Situation der Nicht-Rentenempfänger/-innen hin, aber eventuell auch auf den Aufschub von Rentenzahlungen.<sup>13</sup>

## **7. Multivariate Befunde**

Abschließend werden die beschriebenen bivariaten Muster von Erwerbstätigkeit jenseits der Rentengrenze in einem multivariaten logistischen Regressionsmodell überprüft. Dies ist deswegen wichtig, weil sowohl geringe Bildung als auch weniger privilegierte Klassenpositionen eng mit schlechterer Gesundheit und höherem Alter verknüpft sind, sodass weniger Gebildete in den einfachen beruflichen Klassen schon allein deswegen im Rentenalter seltener arbeiten.

In die Modelle einbezogen werden nur diejenigen, die eine Rente (wie oben definiert) empfangen.<sup>14</sup> Die logistischen Regressions-Modelle (Tabellen 11 und 12) beinhalten als unabhängige Variablen zunächst Geschlecht, Alter, subjektive Gesundheitsprobleme,<sup>15</sup> Familienstand, Haushaltsschulden und höchsten Bildungsabschluss, und in einem zweiten Schritt zusätzlich die Klasse der beruflichen Tätigkeit

12 Die Daten für England beruhen zum Teil auf Imputationen, d. h. unvollständige oder fehlende Angaben wurden mit Hilfe statistischer Wahrscheinlichkeitsverfahren auf Basis der vorhandenen Daten ergänzt. Der Anteil der Haushalte mit Schulden ist in Deutschland sehr klein, zudem ist die Fallzahl in Deutschland deutlich reduziert, da die Informationen zu Schulden nur im schriftlichen Fragebogen zum Selbstausfüllen erhoben wurden.

13 Zu den Tätigkeiten und Sektoren, in denen erwerbstätige Rentner/-innen arbeiten, vgl. Scherger et al. (2012: 50-52).

14 Berechnungen mit allen Älteren (d. h. mit und ohne Rentenzahlungen) führen zu sehr ähnlichen Ergebnissen.

15 Diese Variable beruht auf einer subjektiven Einstufung der eigenen gesundheitlichen Situation mit fünf Ausprägungen, wobei ein hoher Wert eine schlechte Bewertung der eigenen Gesundheit bedeutet.

vor dem Übergang in den Ruhestand. Bei der Interpretation sind nicht nur die leicht voneinander abweichenden Berufsklassifikationen zu beachten, sondern auch, dass aufgrund der Verschiedenheit der zugrundeliegenden *Surveys* und *Samples* die Effektstärken nicht miteinander verglichen werden können (Auspurg/Hinz 2011). Deswegen konzentriert sich die folgende Interpretation auf das Vorhandensein von signifikanten Zusammenhängen und ihre Richtung.<sup>16</sup>

**Tabelle 11: Logistische Regression mit Erwerbstätigkeit als abhängiger Variablen (nur 65- bis 85jährige Rentenempfänger, 2008), Deutschland (*odds ratios*)**

	Modell 1		Modell 2	
	exp (beta)	Standardfehler	exp (beta)	Standardfehler
<b>Geschlecht: weiblich</b>	0,71	0,13	0,98	0,20
<b>Alter in Jahren</b>	0,90***	0,02	0,89***	0,02
<b>Subjektive Gesundheitsprobleme</b>	0,54***	0,06	0,56***	0,06
<b>Familienstand (Ref.: verheiratet)</b>				
geschieden/getrennt	2,55***	0,64	2,38**	0,62
verwitwet	0,90	0,24	0,86	0,23
ledig	1,01	0,49	0,90	0,49
<b>Schulden (Ref.: € 0-unter € 500)</b>				
€ 500-unter € 5000	1,53	0,74	1,70	0,83
€ 5000-unter € 25.000	5,39***	1,94	5,85***	2,19
€ 25.000 u. höher	1,26	0,96	1,06	0,84
fehlend	2,20***	0,39	2,25***	0,41
<b>höchster Bildungsabschluss (Ref.: ISCED 0-2)</b>				
ISCED 3-4	0,97	0,29	0,94	0,31
ISCED 5B	1,35	0,49	1,13	0,46
ISCED 5A/6	2,17*	0,69	1,55	0,63
<b>Klasse (Ref.: obere Dienstklasse)</b>				
niedere Dienstklasse			0,40**	0,11
qualifizierte Büro-/Dienstleistungs-/ Handelsberufe			0,32**	0,12
Inhaber von Kleinbetrieben, Selbstständige, Freiberufler			2,12*	0,70
Vorarbeiter, Meister, Techniker			0,61	0,23
einfache Büro-/Dienstleistungs-/ Handelsberufe, Facharbeiter			0,29**	0,11
Un- und Angelernte			0,36*	0,15
n	2572		2525	
Prob > chi2	0,000		0,000	
Pseudo R2	0,137		0,179	

Anmerkungen: \*  $p < 0,05$ /\*\*  $p < 0,01$ /\*\*  $p < 0,001$

Quelle: Deutscher Alterssurvey, Welle 3 (2008), eigene Berechnungen

16 Bei den Koeffizienten handelt es sich um *odds ratios*, also den Faktor, um den sich das Chancenverhältnis unter dem Einfluss der jeweiligen Variable im Vergleich zur Referenzkategorie verändert. Das Chancenverhältnis ist das Verhältnis der Wahrscheinlichkeit zu arbeiten zu derjenigen, nicht zu arbeiten ( $p/1-p$ ). Werte über 1 deuten auf einen positiven Einfluss der jeweiligen unabhängigen Variablen auf die Wahrscheinlichkeit einer Erwerbstätigkeit hin, Werte unter 1 auf einen negativen Einfluss.

**Tabelle 12: Logistische Regression mit Erwerbstätigkeit als abhängiger Variablen (nur ab 60-/65- bis 85jährige Rentenempfänger, 2008/2009), England (odds ratios)**

	Modell 1		Modell 2	
	exp (beta)	Standardfehler	exp (beta)	Standardfehler
<b>Geschlecht: weiblich</b>	0,66***	0,07	0,67***	0,07
<b>Alter in Jahren</b>	0,84***	0,01	0,84***	0,01
<b>Subjektive Gesundheitsprobleme</b>	0,66***	0,03	0,65***	0,03
<b>Familienstand (Ref.: verheiratet)</b>				
geschieden/getrennt	1,47**	0,19	1,45**	0,19
verwitwet	0,86	0,12	0,85	0,12
ledig	0,993	0,21	1,01	0,22
<b>Schulden (Ref.: £ 0-unter £ 400)</b>				
£ 400-unter 4000	1,48**	0,21	1,51**	0,22
£ 4000-unter 22.000	2,19***	0,33	2,19***	0,33
£ 22.000 und mehr	4,68***	1,99	4,27**	1,84
fehlend	1,34	0,37	1,34	0,38
<b>höchster Bildungsabschluss (Ref.: ISCED 0-2)</b>				
ISCED 3-4	1,41**	0,15	1,58***	0,18
ISCED 5/6	1,77***	0,25	2,33***	0,37
<b>Klasse (Ref.: higher professional and managerial, large employers)</b>				
lower managerial and professional			1,22	0,22
intermediate			1,26	0,26
small employers and own account workers			2,55***	0,50
lower supervisory and technical			1,06	0,26
semi-routine			1,65*	0,33
routine			2,01**	0,42
n	5123		5123	
Prob > chi2	0,000		0,000	
Pseudo R2	0,182		0,192	

Anmerkungen: \*  $p < 0,05$ /\*\*  $p < 0,01$ /\*\*\*  $p < 0,001$

Quelle: English Longitudinal Study of Ageing, Welle 4 (2008/09), eigene Berechnungen

In beiden Ländern gehen sowohl ein höheres Alter als auch größere gesundheitliche Probleme mit einer signifikant geringeren Wahrscheinlichkeit einher, einer bezahlten Tätigkeit nachzugehen. Während das Geschlecht in Deutschland nach Kontrolle anderer Faktoren keinen Einfluss auf Ruhestands-Erwerbstätigkeit hat, ist für England ein deutlich negativer Effekt für Frauen zu erkennen. Die deskriptiv gesehen geringere Häufigkeit von Erwerbstätigkeit bei deutschen Frauen ist also auf ihre weiteren Charakteristika, insbesondere ihre Bildung und Klasse, zurückzuführen. In beiden Ländern arbeiten zudem geschiedene (oder getrennt lebende) Personen mit signifikant höherer Wahrscheinlichkeit als verheiratete (oder in einer eingetragenen Partnerschaft lebende), während sich ledige und verwitwete Personen nicht von verheirateten unterscheiden. Auch das Vorhandensein von Schulden im Haushalt erhöht die Wahrscheinlichkeit einer Erwerbstätigkeit in beiden Ländern, ein Effekt, der in England linear über die Kategorien steigt.

Die deutlichsten Unterschiede zwischen den beiden Ländern ergeben sich mit Blick auf Bildung und berufliche Klasse und ihr Verhältnis zueinander. In beiden



Ländern hat höhere Bildung im ersten Modell positive Effekte auf die Wahrscheinlichkeit einer Erwerbstätigkeit im Ruhestand. Während dieser Effekt in Deutschland nur für diejenigen mit den höchsten Bildungsabschlüssen besteht (das sind hier diejenigen mit Fachhochschul- oder Universitätsabschlüssen), beeinflusst in England nicht nur ein höherer, sondern auch ein mittlerer Abschluss die Erwerbsneigung positiv. Nach dem Einbezug der früheren beruflichen Klasse bleibt dieser Einfluss der Bildung in England bestehen, verschwindet in Deutschland aber gänzlich. Das bedeutet, dass in Deutschland letztendlich die (frühere) berufliche Position ausschlaggebend für eine Erwerbstätigkeit trotz Rentenempfangs ist. Die deskriptiven bivariaten Zusammenhänge für Bildung ergeben sich nur aufgrund des Zusammenhangs von Bildung und Klasse.

Im Vergleich zur Referenzkategorie der oberen Dienstklasse zeigen in Deutschland<sup>17</sup> nahezu alle anderen beruflichen Klassen eine signifikant geringere Erwerbsneigung. Ausnahmen bilden die Vorarbeiter/Meister/Techniker, die sich nicht signifikant von der oberen Dienstklasse unterscheiden, sowie die Selbstständigen, die signifikant häufiger arbeiten als Mitglieder der oberen Dienstklasse. In England ergibt sich ein anderes Bild: Nach Kontrolle der anderen Variablen unterscheiden sich die (früheren) Angehörigen der oberen Dienstklasse nicht positiv von denen der niederen Dienstklasse, den mittleren Beschäftigtengruppen und den Vorarbeitern und Technikern. Stattdessen weisen im Vergleich zu den höheren Klassen nicht nur die Selbstständigen, sondern ebenso diejenigen in ‚*semi-routine*‘ und ‚*routine*‘-Tätigkeiten, also in den beiden am wenigsten privilegierten Klassen erhöhte Wahrscheinlichkeiten der Erwerbstätigkeit auf. Diese erst in multivariater Betrachtung signifikant höhere Erwerbsneigung der einfachen Klassen kann als Hinweis darauf gedeutet werden, dass finanzielle Motive im Sinne von Armut in England eine größere Rolle für Erwerbstätigkeit jenseits der Rentengrenze spielen. Gleichzeitig gibt es dort aber auch mehr Arbeitsgelegenheiten im niedrig entlohnten Dienstleistungsbereich.

In Deutschland sind also höhere berufliche Laufbahnen für Erwerbstätigkeit jenseits der Rentengrenze ausschlaggebend, während in England im Gegensatz dazu einerseits höhere Bildung eine bezahlte Arbeit trotz Rentenempfangs wahrscheinlicher macht, andererseits aber die genannten (früheren) einfachen Tätigkeiten. Dass in Deutschland berufliche Pfade auch im Rentenalter wichtiger sind, kann sowohl auf die geringere berufliche Karrieremobilität als auch auf das stärker segmentierte System der Altersvorsorge zurückgeführt werden.

Die auch multivariat erhöhte Erwerbswahrscheinlichkeit kleiner Selbstständiger und Freiberufler/-innen folgt aus Ursachen, die auf mehreren der im zweiten Abschnitt skizzierten Ebenen angesiedelt sind: Auf der einen Seite haben Selbstständige (vor allem kleine Selbstständige und Freiberufler/-innen) aufgrund ihrer oft niedrigen Renten wahrscheinlich häufiger einen finanziell motivierten Erwerbwunsch, vor allem in Deutschland, wo nicht alle Selbstständigen zur Vorsorge verpflichtet sind. Unabhängig von finanziellen Ressourcen gehen zudem vermutlich die ausgeprägten

17 Was die ehemalige berufliche Stellung angeht (vgl. Fußnote 11), zeigen in multivariater Betrachtung nur noch die jeweils zu einer Kategorie zusammengefassten Selbstständigen/freien Professionen sowie die Landwirte eine signifikant erhöhte Erwerbsneigung.

beruflichen Identitäten Selbstständiger (sowie ggf. die Verantwortung für einen Betrieb) mit einem stärkeren Wunsch nach fortgesetzter Arbeit einher als in anderen Klassen. Auf der anderen Seite sind Selbstständige allenfalls von Auftraggebern, aber nicht wie Angestellte von einem Arbeitgeber abhängig, der sie bei Erreichen des Rentenalters in den Ruhestand entlassen kann. In diesem Sinne gestalten sie ihre Arbeitsmöglichkeiten zu größeren Teilen selbst. Dabei können sie zudem ihre Arbeitsbedingungen und -zeiten flexibler selbst bestimmen, weswegen manche unter ihnen auch eher in der Lage sind, sich schrittweise aus dem Erwerbsleben zurückzuziehen.

## **8. Zusammenfassung und Schlussfolgerungen**

Aufgrund der Limitationen der hier verwendeten Daten konnten viele Fragen zu Erwerbstätigkeit jenseits der Rentengrenze nicht beantwortet werden. So liegen zur finanziellen Situation der arbeitenden Älteren (in Deutschland) nicht genügend Informationen vor (aber vgl. Brenke 2013). Zudem ist hier nicht rekonstruierbar, welchen Tätigkeiten die Älteren nachgehen, ob sie im Ruhestand eine andere Tätigkeit als vor dem Übergang ausüben und wie Erwerbsverläufe kurz vor und nach dem Ende der ‚Hauptkarriere‘ bzw. vor und nach dem Beginn von Rentenzahlungen aussehen. So könnten einige Rentner/-innen von Abwärts-Mobilität beim Übergang in den Ruhestand betroffen sein (vgl. auch Scherger et al. 2012: 51). Zudem müssten die multivariaten Befunde weiter ausdifferenziert werden, etwa in Bezug auf die Wirkung des Familienstands ‚geschieden‘ oder von Bildung, die für Frauen und Männer getrennt analysiert werden sollten. Schließlich verdient über den Familienstand hinaus auch der weitere Haushaltskontext eine genauere Untersuchung, und ebenso das Verhältnis von bezahlten Tätigkeiten zu unbezahltem freiwilligen Engagement.

Trotzdem können einige wichtige Ergebnisse festgehalten werden: Entgegen verbreiteten Vorstellungen deutet wenig darauf hin, dass Erwerbstätigkeit jenseits der Rentengrenze in Deutschland oder in England nur oder hauptsächlich bei ärmeren Älteren verbreitet ist. Auf der deskriptiven Ebene neigen eher (ehemals) höhere berufliche Klassen zu bezahlter Arbeit, vor allem in Deutschland, und auch kleine Selbstständige und Freiberufler/-innen zählen zu denjenigen mit deutlich höherer Erwerbswahrscheinlichkeit. Erst bei multivariater Kontrolle aller weiteren Einflüsse (vor allem von Gesundheit, Alter und Bildung) zeigt sich, dass in England Altersarbeit nicht nur bei besser Gebildeten, sondern auch in den weniger privilegierten Berufsklassen überdurchschnittlich verbreitet ist, während die obere Dienstklasse nicht mehr positiv hervorsteht – im Gegensatz zu Deutschland. Diese Unterschiede illustrieren die Bedeutung des institutionellen Hintergrunds für die Tätigkeiten jenseits der Rentengrenze: Bildungsbezogene Ressourcen sind im flexibleren Erwerbssystem Großbritanniens wichtiger als in Deutschland, wo dagegen (höhere) berufliche Laufbahnen häufiger zu Arbeit im Alter führen. Dies hängt ebenso wie die häufigere Erwerbstätigkeit besser Gebildeter in England eng mit besseren Arbeitsmöglichkeiten der jeweiligen Gruppen zusammen. Dass in England die Anteile erwerbstätiger Rentner/-innen insgesamt höher sind und die Klassen am unteren Ende des Spektrums häufiger arbeiten, ist ein Indiz dafür, dass geringe Renteneinkommen eine größere Rolle für Arbeit im Alter spielen als in Deutschland. Dies ist auch eine Folge der

ungleicheren Verteilung von Alterseinkommen und der höheren Altersarmut im liberalen britischen Wohlfahrtssystem, in dem bei der Altersvorsorge stärker auf betriebliche und private Absicherungselemente gesetzt wird. Weitere, hier nicht gezeigte Analysen unterstreichen die Vielfalt der Gründe von Erwerbstätigkeit jenseits der Rentengrenze. Finanzielle Gründe – die nicht sämtlich mit Armut gleichzusetzen sind – werden dabei von einer beträchtlichen Minderheit in beiden Ländern genannt (Scherger et al. 2012: 58; vgl. auch Brenke 2013: 10-11).

Erwerbstätigkeit jenseits der Rentengrenze stellt also für bestimmte Personengruppen ein Privileg und für andere eine Bürde dar. Sozialpolitisch relevant ist Erwerbstätigkeit im Ruhestand vor allem dort, wo Ältere aufgrund ihres schlechten finanziellen Auskommens in die bezahlte Arbeit gedrängt werden bzw. weiterarbeiten: Diejenigen, die allein aus finanziellen Gründen arbeiten, sind weitaus weniger zufrieden mit ihrem Leben als andere arbeitende oder nicht-arbeitende Rentner/-innen (Scherger et al. 2012: 60), was auf ihre tendenziell widrige Lebenssituation hindeutet. Solche ungünstigen Konstellationen kommen in Deutschland (noch) seltener vor als in England, sind aber im Zunehmen begriffen und werden künftig häufiger auftreten. Die Folgen der Reformen des deutschen Systems der Altersvorsorge, die mit einem Rückbau der staatlichen und einem Ausbau privater und betrieblicher Vorsorgeelemente in eine ‚liberale‘ Richtung gingen, werden sich erst in zukünftigen Rentnergenerationen deutlicher niederschlagen. Diese Generationen werden sich ihren britischen Altersgenossen wohl insofern annähern, als sie häufiger auch aus finanziellen Gründen arbeiten werden. Zudem könnten weitere, noch nicht verwirklichte Reformpläne, etwa die Flexibilisierung der Kombination von Rentenempfang und Erwerbseinkommen statt starrer Teilrenten, die klar definierte Altersgrenze (weiter) aufweichen.

Jenseits dieser institutionellen Faktoren tragen indes sowohl die im Schnitt bessere Gesundheit und höhere Bildung der jüngeren Rentnerkohorten (also ihre bessere Arbeits- und Beschäftigungsfähigkeit) als auch ein generationeller Wandel mit höheren Ansprüchen an Selbstverwirklichung und soziale Integration in der Lebensphase Alter ebenfalls dazu bei, dass Erwerbstätigkeit jenseits der Rentengrenze in den jüngsten Ruhestandskohorten zunimmt. Auch diese spekulativen und eventuell nur für Teilgruppen zutreffenden Argumente bedürfen der weiteren wissenschaftlichen Untersuchung.

Die in diesem Beitrag nur begonnene differenzierte Analyse von Erwerbstätigkeit jenseits der Rentengrenze wirft nicht nur eine Vielzahl von Fragen auf, was das (deutsche) System der Altersvorsorge angeht, dessen letzte Reformen sich vor allem an den zweifelhaften Vorbildern liberaler Systeme orientiert haben. Durch die wachsende Zahl Erwerbstätiger im Rentenalter wird auch das Thema der Altersdiskriminierung auf Arbeitsmärkten virulent, das in Deutschland im Vergleich zu Großbritannien bisher kaum diskutiert wird. Altersdiskriminierung kann sich dabei nicht nur auf den (erzwungenen) Ausschluss aus dem Erwerbssystem beziehen, sondern ebenso auf Löhne und Arbeitsbedingungen. Genauere sozialwissenschaftliche Erkenntnisse und sozialpolitischer Handlungsbedarf bestehen nicht nur dort, wo Rentner/-innen aus finanzieller Not arbeiten (werden) müssen, sondern auch dort, wo die ‚Reservearmee‘ der aus welchen Gründen auch immer erwerbswilligen Rentner/-innen mit schlechten Arbeitsbedingungen und schlechter Bezahlung abgepeist wird.

## Literaturverzeichnis

- Atchley, Robert C. (1989): „A continuity theory of normal aging“, *The Gerontologist* 29: 183-190.
- Auspurg, Katrin; Hinz, Thomas (2011): „Gruppenvergleiche bei Regressionen mit binären abhängigen Variablen – Probleme und Fehleinschätzungen am Beispiel von Bildungschancen im Kohortenverlauf“, *Zeitschrift für Soziologie* 40: 62-73.
- Backes, Gertrud M.; Bauer, Kai; Clemens, Wolfgang (2011): Früher oder später wird man nicht mehr gebraucht. Biographische Perspektiven zum Übergang in den Ruhestand. Deutsche Rentenversicherung/Forschungsnetzwerk Alterssicherung, Endbericht für das Forschungs-Netzwerk Alterssicherung FNA-Journal, Heft 1/2011.
- Banks, James; Lessof, Carli; Nazroo, James; Rogers, Nina; Stafford, Mai; Steptoe, Andrew (Hg.) (2010): *Financial circumstances, health and well-being of the older population in England. The 2008 English Longitudinal Study of Ageing (Wave 4)*. London: Institute for Fiscal Studies.
- Banks, James; Tetlow, Gemma (2008): „Extending working lives“, in: James Banks; Elisabeth Breeze; Carli Lessof; James Nazroo (Hg.): *Living in the 21st century: older people in England. The 2006 English Longitudinal Study of Ageing (Wave 3)*. London: The Institute for Fiscal Studies, 19-56.
- Barnes, Helen; Parry, Jane; Taylor, Rebecca (2004): Working after State Pension Age: Qualitative research. Department for Work and Pensions, London, Research Report No. 208.
- Baur, Rita; Czock, Heidrun; Scheuerl, Angelika; Schirowski, Ulrich (1997): *Gerontologische Untersuchung zur motivationalen und institutionellen Förderung nachberuflicher Tätigkeitsfelder. Die Aktion 55*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Blossfeld, Hans-Peter; Buchholz, Sandra; Hofäcker, Dirk (Hg.) (2006): *Globalization, Uncertainty and Late Careers in Society*. London: Routledge.
- Bonsdorff, Monika E. von; Shultz, Kenneth S.; Leskinen, Esko; Tansky, Judith (2009): „The choice between retirement and bridge employment: a continuity theory and life course perspective“, *International Journal of Aging and Human Development* 69: 79-100.
- Brenke, Karl (2013): „Immer mehr Menschen im Rentenalter sind berufstätig“, *DIW Wochenbericht* 6/2013: 3-12.
- Brussig, Martin (2010): Erwerbstätigkeit im Alter hängt vom Beruf ab. Ausdifferenzierung der Erwerbchancen vor allem nach dem 60. Lebensjahr, in einigen Berufen aber schon früher. Hans-Böckler-Stiftung; Forschungsnetzwerk Alterssicherung; Institut Arbeit und Qualifikation, Altersübergangs-Report 2010-05.
- Brussig, Martin (2012): Weiter steigendes Renteneintrittsalter, mehr Renteneintritte aus stabiler Beschäftigung, aber zunehmend geringere Altersrenten bei Langzeitarbeitslosen. Aktuelle Entwicklungen beim Rentenzugang. Hans-Böckler-Stiftung; Forschungsnetzwerk Alterssicherung; Institut Arbeit und Qualifikation, Altersübergangs-Report 2012-02.
- Brussig, Martin; Wojtkowski, Sascha (2007): Rückläufige Zugänge in Altersrenten aus sozialversicherungspflichtiger Beschäftigung – steigende Zugänge aus Arbeitslosigkeit. Hans-Böckler-Stiftung; Forschungsnetzwerk Alterssicherung; Institut Arbeit und Qualifikation, Altersübergangs-Report, 2007-02.
- Buchholz, Sandra; Rinklake, Annika; Schilling, Julia; Kurz, Karin; Schmelzer, Paul; Blossfeld, Hans-Peter (2011): „Aging populations, globalization and the labor market: comparing late working life and retirement in modern societies“, in: Hans-Peter Blossfeld; Sandra Buchholz; Karin Kurz (Hg.): *Aging populations, globalization and the labor market. Comparing late working life and retirement in modern societies*. Cheltenham: Edward Elgar, 3-32.

- Bundesministerium für Arbeit und Soziales (2012): Ergänzender Bericht der Bundesregierung zum Rentenversicherungsbericht 2012 gemäß § 154 Abs. 2 SGB VI (Alterssicherungsbericht 2012). Berlin.
- Crawford, Rowena; Tetlow, Gemma (2010): „Employment, retirement and pensions“, in: James Banks; Carli Lessof; James Nazroo; Nina Rogers; Mai Stafford; Andrew Steptoe (Hg.): *Financial circumstances, health and well-being of the older population in England. The 2008 English Longitudinal Study of Ageing (Wave 4)*. London: Institute for Fiscal Studies, 11-75.
- Deller, Jürgen; Maxin, Leena (2009): „Berufliche Aktivitäten von Ruheständlern“, *Zeitschrift für Gerontologie und Geriatrie* 42: 305-310.
- Department for Work and Pensions (2012): The Pensioners' Incomes Series. London: Department for Work and Pensions. Download unter: [http://research.dwp.gov.uk/asd/asd6/2010\\_11/pi\\_series\\_1011.pdf](http://research.dwp.gov.uk/asd/asd6/2010_11/pi_series_1011.pdf) (Zugriff am 29. Januar 2013).
- Dorbritz, Jürgen; Micheel, Frank (2010): „Weiterbeschäftigung im Rentenalter – Potenziale, Einstellungen und Bedingungen. Bevölkerungsforschung“, *Mitteilungen aus dem Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung* 31: 2-7.
- Dubois, Hans; Anderson, Robert (EUROFOUND) (2012): *Income from work after retirement in the EU*. Luxembourg: European Foundation for the Improvement of Living and Working Conditions.
- Engstler, Heribert; Motel-Klingebiel, Andreas (2010): „Datengrundlagen und Methoden des deutschen Alterssurveys (DEAS)“, in: Andreas Motel-Klingebiel; Susanne Wurm; Clemens Tesch-Römer (Hg.): *Altern im Wandel. Befunde des Deutschen Alterssurveys*. Stuttgart: Kohlhammer, 34-60.
- Esping-Andersen, Gosta (1990): *The three worlds of welfare capitalism*. Cambridge: Polity Press.
- Flynn, Matthew (2010): „The United Kingdom government's ‚business case‘ approach to the regulation of retirement“, *Ageing and Society* 30: 421-443.
- Focus (2011): Malochen bis zum Tode heißt heute das Schicksal. Beitrag vom 22.08.2011. Download unter: [http://www.focus.de/politik/weitere-meldungen/rentner-malochen-bis-zum-tode-heisst-heute-das-schicksal\\_aid\\_657804.html](http://www.focus.de/politik/weitere-meldungen/rentner-malochen-bis-zum-tode-heisst-heute-das-schicksal_aid_657804.html) (Zugriff am 13. August 2012).
- Fuchs, Susanne; Schettkatt Ronald (2003): „Germany: A Regulated Flexibility“, in: Esping-Andersen, Gosta; Regini, Marino (Hg.): *Why Deregulate Labour Markes?* Oxford: Oxford University Press, 211-244.
- Hardy, Melissa A. (1991): „Employment after retirement: who gets back in?“, *Research on Aging* 13: 267-288.
- Harrison, Eric; Rose, David (2006): *The European Socio-economic Classification (ESeC) User Guide*. Colchester: Institute for Social and Economic Research.
- Hayward, Mark D.; Hardy, Melissa A.; Liu, Mei-Chun (1994): „Work after retirement: the experiences of older men in the United States“, *Social Science Research* 23: 82-107.
- Hinrichs, Karl; Lynch, Julia F. (2010): „Old-age pensions“, in: Francis G. Castles; Stephan Leibfried; Jane Lewis; Herbert Obinger; Christopher Pierson (Hg.): *The Oxford Handbook of the welfare state*. Oxford: Oxford University Press, 353-366.
- Hochfellner, Daniela; Burkert, Carola (2013): „Berufliche Aktivität im Ruhestand: Fortsetzung der Erwerbsbiographie oder notwendiger Zuverdienst?“, *Zeitschrift für Gerontologie und Geriatrie* 46: 242-250.
- Hussey, David; Lessof, Carli; Ward, Kelly; Wood, Natasha (2010): „Methodology“, in: James Banks; Carli Lessof; James Nazroo; Nina Rogers; Mai Stafford; Andrew Steptoe (Hg.):

- Financial circumstances, health and well-being of the older population in England. The 2008 English Longitudinal Study of Ageing (Wave 4)*. London: Institute for Fiscal Studies, 386-409.
- Kohli, Martin (1985): „Die Institutionalisierung des Lebenslaufs“, *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 37: 1-29.
- Kohli, Martin (1987): „Retirement and the moral economy: An historical interpretation of the German case“, *Journal of Aging Studies* 1: 125-144.
- Kohli, Martin; Freter, Hans-Jürgen; Langehennig, Manfred; Roth, Silke; Simoneit, Gerhard; Tregel, Stephan (1993): *Engagement im Ruhestand. Rentner zwischen Erwerb, Ehrenamt und Hobby*. Opladen: Leske + Budrich.
- Kohli, Martin; Künemund, Harald (1996): *Nachberufliche Tätigkeitsfelder – Konzepte, Forschungslage, Empirie*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Lain, David (2011): „Helping the poorest help themselves? Encouraging employment past 65 in England and the USA“, *Journal of Social Policy* 40: 493-512.
- Lain, David (2012): „Working past 65 in the UK and USA: Occupational segregation or integration“, *Work, Employment and Society* 26: 78-94.
- Leisering, Lutz (2003): „Government and the Life Course“, in: Jeylan T. Mortimer; Michael J. Shanahan (Hg.): *Handbook of the Life Course*. New York: Kluwer, 205-225.
- Lengfeld, Holger; Ordemann, Jessica (2012): Der lange Schatten des Berufs: Zum Einfluss der sozialen Schichtung auf ehrenamtliches Engagement im Ruhestand. Universität Hamburg, Hamburg Reports on Contemporary Societies No.4/2012.
- Menning, Sonja; Hoffmann, Elke; Engstler, Heribert (2007): Erwerbsbeteiligung älterer Menschen und Übergang in den Ruhestand. Deutsches Zentrum für Altersfragen, Report Altersdaten GeroStat 1, 2007.
- Motel-Klingebiel, Andreas; Wurm, Susanne; Engstler, Heribert; Huxhold, Oliver; Jürgens, Olaf; Mahne, Katharina; Schöllgen, Ina; Wiest, Maja; Tesch-Römer, Clemens (2009): *Deutscher Alterssurvey: Die zweite Lebenshälfte. Erhebungsdesign und Instrumente der dritten Befragungswelle*. Berlin: Deutsches Zentrum für Altersfragen.
- Munnell, Alicia H. (2006): „Employer-sponsored plans: The shift from defined benefit to defined contribution“, in: Gordon L. Clark; Alicia H. Munnell; Michael Orszag (Hg.): *Oxford Handbook of Pensions and Retirement Income*. Oxford: Oxford University Press, 359-380.
- OECD (Organization for Economic Co-Operation And Development) (1999): *Classifying Educational Programmes. Manual for ISCED-97 Implementation in OECD Countries (1999 Edition)*. Paris: OECD.
- OECD (Organization for Economic Co-Operation And Development) (2006): *Live Longer, Work Longer (Ageing and Employment Policies)*. Paris: OECD.
- OECD (Organization for Economic Co-Operation And Development) (2011): *Pensions at a Glance 2011: Retirement-income Systems in OECD and G20 Countries*. Paris: OECD.
- Parry, Jane; Taylor, Rebecca (2005): Changing Priorities, Transformed Opportunities? Policy Studies Institute, PSI Research Discussion Paper 23.
- Pfau-Effinger, Birgit (2005): „Culture and welfare state policies: reflections on a complex interrelation“, *Journal of Social Policy* 34: 3-20.
- Radl, Jonas (2012/online first): Labour market exit and social stratification in western Europe. The effects of social class and gender on the timing of retirement. *European Sociological Review* 28. Download unter: <http://esr.oxfordjournals.org/content/early/2012/03/28/esr.jcs045.full.pdf+html> (Zugriff am 13. Mai 2013).

- Scherger, Simone; Hagemann, Steffen; Hokema, Anna; Lux, Thomas (2012): Between privilege and burden. Work past retirement age in Germany and the UK. Zentrum für Sozialpolitik, Bremen, Arbeitspapier No.4/2012.
- Schmähl, Winfried (2007): „Dismantling an Earnings-Related Social Pension Scheme: Germany’s New Pension Policy“, *Journal of Social Policy* 36: 319-340.
- Schulze, Isabelle; Jochem, Sven (2007): „Germany: Beyond Policy Gridlock“, in: Ellen M. Immergut; Karen M. Anderson; Isabelle Schulze (Hg.): *The Handbook of West European Pension Politics*. Oxford: Oxford University Press, 660-710.
- Schulze, Isabelle; Moran, Michael (2007): „United Kingdom: Pension Politics in an Adversarial System“, in: Ellen M. Immergut; Karen M. Anderson; Isabelle Schulze (Hg.): *The Handbook of West European Pension Politics*. Oxford: Oxford University Press, 49-96.
- Smeaton, Deborah; McKay, Stephen (2003): Working after State Pension Age: Quantitative Analysis. Department for Work and Pensions; Policy Studies Institute; Personal Finance Research Centre London, Research Report No 182.
- Statistisches Bundesamt (Destatis) (2011): Anteil ab 65jähriger, die zum Ende 2009 Grundsicherung im Alter empfangen. Download unter: <https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/Soziales/Sozialleistung/en/Sozialhilfe/Grundsicherung/Tabellen/Quoten.html> (Zugriff am 21. April 2012).
- Wachtler, Günther; Wagner, Petra Sabine (1997): *Arbeit im Rubestand. Betriebliche Strategien und persönliche Motive zur Erwerbsarbeit im Alter*. Opladen: Leske + Budrich.
- Wang, Mo; Zhan, Yujie; Liu, Songqi; Shultz, Kenneth S. (2008): Antecedents of bridge employment: a longitudinal investigation“, *Journal of Applied Psychology* 93: 818-830.
- Wirth, Heike; Fischer, Andreas (2008): *ESeC – European Socioeconomic Classification. Die Operationalisierung ESeC im kumulierten ALLBUS 1980-2006*. Mannheim: GESIS-ZUMA; German Microdata Lab.
- Zaidi, Asghar (Hg.) (2010): Poverty risks for older people in EU countries – an update. European Centre for Social welfare and Policy Research Vienna, European Centre Policy Brief Januar (11) 2010.

## Kontakt

Dr. Simone Scherger  
Emmy Noether-Nachwuchsforschungsgruppe „Erwerbsarbeit jenseits der Rentengrenze“  
Zentrum für Sozialpolitik  
Universität Bremen  
Postfach 33 04 40  
28334 Bremen  
E-Mail: [simone.scherger@zes.uni-bremen.de](mailto:simone.scherger@zes.uni-bremen.de)

*Simone Scherger* ist promovierte Soziologin und leitet zurzeit die Emmy Noether-Nachwuchsforschungsgruppe „Erwerbsarbeit jenseits der Rentengrenze in Deutschland und Großbritannien“ am Zentrum für Sozialpolitik der Universität Bremen. Ihre Forschungsschwerpunkte sind Lebenslaufforschung, Alter und Altern, Sozialpolitik, Generationen und soziale Ungleichheit.